

Pöser Zeitung.

Das Abonnement

auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.

Bestellungen

nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate

(1/4 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 13. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-
ruht: Die Intendantur-Assessoren Bergmann vom 6. und Ziffand vom
7. Armeekorps zu Militär-Intendantur-Räthen zu ernennen, so wie dem Ge-
heimen expedirenden Sekretär und Kalkulator, Kriegsrath Lehberg beim
Kriegsministerium den Charakter als Geheimer Rechnungsrath zu verleihen;
ferner dem zur Dienstleistung als Adjutant bei dem General-Feldmarschall
Fehren von Wrangel kommandirten Sekonde-Lieut. Freiherrn von Wan-
gel des 2. Garde-Regiments, die Erlaubnis zur Anlegung des von
des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Groß-
herzoglich luxemburgischen Ordens der Eichen-Krone, so wie dem Direktor der
Warschau-Wiener Eisenbahn, preussischen Baurath Rosenbaum zu Warschau,
zur Anlegung des von des Kaisers von Oesterreich Majestät ihm verliehenen Rit-
terkreuzes des Franz-Josephs-Ordens zu erteilen.
Abgereicht: Der General-Major und Kommandeur des Kadetten-Korps,
von Rosenburg, nach Wahlstatt.

Telegramme der Pöser Zeitung.

London, Dienstag 12. März. Abends. Nach hier
eingetroffenen Nachrichten aus Washington vom 28. v. M.
hat die Friedenskonferenz das Projekt Guthrie-Erittenden
mit einer Modifikation angenommen. Der Kongress berath-
schlägt Maßregeln, die den Vorschlägen der Friedenskonfe-
renz entsprechen.

Bern, Dienstag 12. März. Gestern Abend 7 Uhr
sind auf dem Bodensee bei heftigem Sturm die Dampfer
„Stadt Zürich“ und „Ludwig“ zusammengestoßen und ist
letzterer mit 13 Personen untergegangen. Der Kapitän,
der Steuermann und ein Matrose haben sich auf einem Boote
gerettet.

(Eingeg. 13. März 8 Uhr Vormittags.)

Posen, 13. März.

Die Ereignisse in Warschau verdienen unstreitig die ernste
Beachtung, welche sie überall gefunden haben. Im ersten Augen-
blicke konnte man daran denken, daß es sich um einen Konflikt han-
delte, an welchem vielleicht den geheimen Wühlereien auswärtiger
Agenten und dem plumpen Dienstfeind der Polizei ein gleicher An-
theil zuzuschreiben wäre. Die Vorgänge jedoch, welche auf die blut-
thigen Straßenszenen gefolgt sind, entziehen einer solchen Auffassung
jeden begründeten Anhalt. Eine von den angesehensten Bewohnern
Warschau's an den Kaiser von Rußland gerichtete Petition tritt un-
umwunden mit der Erklärung auf, daß „die Kundgebung in War-
schau keineswegs durch subversive Leidenenschaften einzelner Bevölke-
rungsklassen hervorgerufen, sondern als die einmüthige Offenbarung
zurückgewiesener Gefühle und verkannter Bedürfnisse“ zu betrachten
sei. Man wird nicht verkennen, daß in jener Erklärung der War-
schauer Notabeln, weil dieselbe von gemäßigten Männern ausgeht,
eine tiefere Bedeutung liegt, als in den Straßenvorgängen, und daß
bisherige Verbalten der russischen Behörden scheint zu bekunden,
daß man in Petersburg nicht die Strenge der Gewalt als das allein
geeignete Mittel zur Herstellung ruhiger Verhältnisse betrachtet.

Es scheint nicht geboten, jetzt auf die Polenfrage im Allgemei-
nen näher einzugehen, da dieselbe uns durch den ewig wahren Aus-
spruch unumwundenlich erledigt dünkt: die Weltgeschichte ist
das Weltgericht. Wer mit unbefangenen Sinn in die Geschichte
geblüht hat, der wird weder die großen Eigenschaften der polnischen
Nation, noch die wichtige Rolle, welche sie im östlichen Europa ge-
spielt hat, in Abrede stellen wollen. Aber ebenso bestimmt muß jedes
einsichtige Urtheil sich dahin aussprechen, daß ein Volk, welches seine
Selbständigkeit verliert, nicht die Ungunst der Verhältnisse, nicht die
Eroberungslust der Nachbarn, sondern vor Allem sich selbst anzu-
klagen hat, und zwar um so mehr, als es in seinem Innern Kräfte
und Mittel genug besaß, um selbst der Uebermacht erfolgreichen Wi-
derstand zu leisten. Wir könnten dieses Thema mit spezieller An-
wendung weiter ausführen, wenn wir hier die Geschichte der Ver-
gangenheit zu schreiben hätten. Wenden wir uns jedoch den tha-
tlichen Verhältnissen der Gegenwart zu, so wird zugestanden
werden müssen, daß die Ansprüche der Polen durch das russische Re-
giment keine Befriedigung erhalten haben. Immerhin mag Ruß-
land sich darauf berufen, daß die Polen durch wiederholte Aufstände
verurtheilt das Vertrauen der Regierung und den Anspruch auf die
angelegten Institutionen verfehrt haben. Zwischen der polnischen
Revolution und der Gegenwart liegen mehrere Jahrzehnte, und es
geziemt einer aufgeklärten Regierung nicht, derartige Verirrungen
mit unersöhnlichem Groll zu strafen. Kaiser Alexander gehört un-
streitig zu den wohlwollendsten und einsichtigsten Monarchen Eu-
ropa's. Wie er voll landesväterlichen Sinnes die Aufhebung der
Leibeigenschaft, trotz der gewichtigsten Bedenken und Hindernisse, zur
Aufgabe seiner Regierung gemacht hat, so dürfte er auch die Hand
zur Versöhnung mit seinen polnischen Unterthanen bieten, wenn ihm
die Ueberzeugung gewährt werden kann, daß wirklich Verwundenes
und nicht Umsturz das Ziel ist, auf welches die Polen lossteuern.
Allerdings dürfen die guten Absichten Alexanders nicht durch Kund-
gebungen und Schildehebungen gestört werden, welche darauf hin-
deuten, daß Polen eine Besserung seiner Zustände nicht von dem
Czaren, sondern von einem anderen Kaiserthron erwartet.

Schließlich wollen wir nur mit einem Worte bemerken, daß
wir keine Parallele zwischen den Zuständen im Königreich Polen und
denen unserer Provinz zulassen können. Zunächst schon deshalb
nicht, weil diese Provinz von einer gemischten Bevölkerung bewohnt
ist, in welcher das deutsche Element an Zahl und Intelligenz, an

Besitz und wirtschaftlicher Thätigkeit ohne Ueberschätzung dem pol-
nischen das Gleichgewicht hält. Vor Allem aber müssen wir darauf
hinweisen, daß die polnischen Bewohner unserer Provinz nicht jene
Klage aussprechen können, welche in der Warschauer Petition so
accentuirt ist, daß sie nämlich „der Stimme beraubt seien, den Aus-
druck allgemein gefühlter Bedürfnisse zum Throne des Herrschers
dringen zu lassen“. Eine freie Presse bietet den polnischen Ein-
wohnern, wie allen anderen Bürgern des preussischen Staates, das
Mittel zur freimüthigen Meinungsäußerung, und es ist davon auch
unbeschränkter Gebrauch gemacht worden; die Theilnahme an der
Verwaltung der Gemeinden, der Kreise und der Provinz, der Zugang
zu Staatsämtern und Ehrenstellen, die Mitwirkung bei der Entschet-
dung der höchsten Landesangelegenheiten, wie sie dem Landtage
zusteht, ist unseren Mitbürgern polnischer Zunge nicht verschlossen.
Und gerade weil wir von diesen Wahrheiten durchdrungen sind,
können wir die Warschauer Vorgänge, als eine Angelegenheit extra
muros, mit voller Unbefangenheit und humaner Theilnahme
behandeln.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 12. März. [Bom Hofe; Ta-
gesnachrichten.] Im Laufe des heutigen Vormittags nahm der
König die Vorträge der Generaladjutanten v. Alvensleben und
v. Manteuffel, des Geheimrathes Maire und des Polizeipräsiden-
ten v. Zedlitz entgegen und empfing alsdann den Prinzen August
von Württemberg, die Generale v. Hahn, v. Peucker, Vogel v. Fal-
ckenstein und andere höhere Militärs, so wie den Obersthofmarschall
Grafen v. Keller. Nachmittags 2 Uhr konferirte der König mit dem
Fürsten von Hohenzollern und dem Minister v. Schleinitz, der zu-
vor Besprechungen mit den Gesandten Dänemarks und Oesterreichs
gehabt und den General v. Bentinck empfangen hatte. An dem Di-
ner im königlichen Palais nahmen nur der Fürst und die Fürstin
von Hohenzollern mit ihrer Tochter, der Prinzessin Marie, Theil.
Abends waren vornämlich Mitglieder des diplomatischen Korps
zum Diner geladen. Der Kronprinz hatte heute mehrere höhere
Militärs zum Diner geladen. — Nach dem Osterfeste werden der
Prinz von Wales und Prinz Alfred an unserm Hofe zum Besuch
erwartet und sollen dieselben, wie ich höre, auf den Wunsch der
Frau Kronprinzessin in ihrem Palais wohnen. Der Prinz Alfred,
durch das Staatsgrundgesetz zur dereinstigen Regierung über das
Herzogthum Koburg-Gotha berufen, wird später von hier an den
herzoglichen Hof nach Gotha gehen und auf dem Lustschlosse Ro-
senau einen längeren Aufenthalt nehmen. — Der Prinz Ludwig
von Hessen geht zum Osterfeste auf einige Zeit an den englischen
Hof nach London. — Der Prinz Karl von Bayern wird etwa noch
8 Tage bei seiner Schwester, der Königin-Wittve, im Schlosse
Sanssouci verweilen und dann nach Meran abreisen. Bei dem
ungünstigen Wetter, das wir jetzt haben, hat der Prinz Karl von
Bayern mit seiner Schwester noch keine Ausfahrten machen können.
Beide bringen den ganzen Tag zusammen zu und zu den Dinern
werden zuweilen einige Generale, die obersten Hofchargen u. dgl.
geladen. — Den Generalintendanten v. Hülsen läßt man jetzt wieder
einmal aus seiner bisherigen Stellung zurücktreten. Man will näm-
lich von seiner bevorstehenden Ernennung zum Obercerimonien-
meister wissen; andererseits soll er zum Hofmarschall des Kronprin-
zen designirt sein. Was an der Sache wahr, habe ich noch nicht
erfahren können. Es steht jedoch fest, daß Hr. v. Hülsen gern jede
andere Stellung annehmen wird, sobald mit derselben ein Gehalt
verbunden ist, wie er jetzt bezieht, und das soll sich denn doch auf
nahezu 4000 Thaler belaufen. Unter solchen Umständen kann er nicht
gut zum Hofmarschall des Kronprinzen außersehen sein, da diese
Stelle nicht so hoch dotirt ist. Daß Hr. v. Hülsen diesen Posten auf-
giebt, wird allgemein behauptet; kein angegriffener Gesundheits-
zustand zwingt ihn dazu. Wie es heißt, will er wieder nach der
Schweiz gehen und dort Heilung suchen. — In diesen Tagen ka-
men hier viele Arbeiter aus Schlesien an, die aber gleich über Bre-
men nach dem Fabebrusen weiter gingen, woselbst sie schon im vor-
rigen Jahre bei den Bauten beschäftigt wurden. Aus der Maschinen-
bauanstalt von Egels sind dorthin auch 2 große Dampfbagge-
maschinen abgegangen. — Am 22. März, dem Geburtsfeste des
Königs, wird im Opernhaufe Spontini's „Westalin“ und im Schau-
spielhaufe das vaterländische Schauspiel: „Das Testament des gro-
ßen Kurfürsten“ gegeben. Beiden Vorstellungen geht ein Prolog
voran. — Der Graf Limburg-Styrum, der Ende voriger Woche von
Wien hier eintraf und gestern sein diplomatisches Examen gemacht hat,
ist heute als Legationssekretär zur Gesandtschaft in Haag abgegangen.
Bisher war er unserer Gesandtschaft in Wien attachirt. — Ende
Mai werden wir hier eine Provinzial-Exposition und Produkt-
und Geräthe-Ausstellung haben. Den Platz für dieselbe soll das
Kroll'sche Etablissement und dessen Umgebung wieder hergeben. Die
Kommission, welche die Arrangements trifft und Alles vorzubereiten
hat, ist bereits sehr thätig und bietet Alles auf, um eine recht große
Theilnehmung zu bewirken.

Einemünde, 11. März. [Unglücksfall.] Vor-
gestern verunglückte bei heftigen Windböen ein hiesiges königliches
Lootsenboot, worin sich 4 Seelooten befanden, welche im Begriff
waren, ankommende Schiffe zu besegen. Das Boot war ungefähr
eine Schiffslänge von dem Schiffe entfernt, welches zuerst belegt
werden sollte, als es plötzlich in Folge einer heftigen Windböe fen-
terte und sofort sank. Sämmtliche Lootsen ertranken; von dem
Schiffe konnte keine Hülfe gebracht werden. (Dff. Z.)

Oesterreich. Wien, 10. März. [Tagessnotizen.] Der
„Kölnischen Zeitung“ und dem „Bund“ ist der Postdebit in Oest-
reich wieder gestattet worden. — Für den protestantischen Theil der

Prager Garnison ist die aufgehobene Ursulinerklosterkirche am
Gradschin, gegenwärtig Monturdepot des 1. Artillerie-Regiments,
als Garnisonkirche eröffnet worden. — In Troppau wurde am
1. März die erste Nummer eines neuen Journals in böhmischer
Sprache ausgegeben, die erste Zeitschrift in dieser Sprache, welche
in Schlesien je erschien. Der Titel des neuen Blattes ist: „Dpavsky
Besednik“. — Die Generalversammlung der Stadtrepräsentanz in
Ofen beschäftigte sich mit dem Konfordat, und es wurde auf Anlaß
eines bestimmten Falls, der Ernennung eines Pfarrers, beschlossen,
daß die Stadtrepräsentanz keine Bestimmung des Konfordates, wel-
ches mit Verletzung der vaterländischen Gesetze, mit Vernichtung
der Autonomie der katholischen Kirche Ungarns und ohne Einwilli-
gung des Landes eingeführt wurde, für gesetzlich anerkenne, und zu-
gleich festsetzt, an den Primas eine bezügliche Adresse zu richten.
— Der „Vozor“ bringt den Wortlaut einer Petition mehrerer kroa-
tisch gesinnten Dalmatiner an den Kaiser wegen Vereinigung mit
Kroatien. Auch an den Bischof Strohmeyer wurde eine Adresse im
selben Sinne gerichtet. — Nach einem an den Herrn v. Socovic
gerichteten kaiserl. Handschreiben ist dem Wunsche der Kroaten nach
einer Theilnahme der Militärgrenzbevölkerung am Landtage nicht
willfahrt worden. — Ein Umstand spricht nicht sehr für die friedlichen
und nachgiebigen Absichten der Ungarn. Es meldet nämlich die
„Prestburger Zeitung“ aus „sicherer Quelle“, die ungarische Staat-
halterei habe beschlossen, die bei der Entwaffnung Ungarns in den
Jahren 1848-49 der Bevölkerung abgenommenen Waffen, welche
in Ofen, Komorn und Prestburg aufbewahrt werden, Ende dieses
Monats ihren Eigenthümern wieder auszuliefern. Dieser Schritt,
der unter anderen Verhältnissen harmlos erscheinen könnte, steht bei
der jetzigen, äußerst gespannten Lage der Dinge allerdings einer
Rüstung gegen Oesterreich gleich. So gestaltet sich die Situation
von Tage zu Tage ernster und bedrohlicher. — In Venedig fand
am 3. d. Nachts in der Nähe des Forts San Giorgio ein Zusam-
menstoß der k. l. Finanzwache mit Schmugglern statt, bei welcher
Gelegenheit die ersten von der Feuerwaffe Gebrauch machen muß-
ten. Einer der Schmuggler wurde erschossen, ein anderer am Fuße
verwundet, mehrere verhaftet.

— [Gegen Ungarn.] Der „Vozor“, das jugoslawische
Organ, spricht sich entschieden gegen die magyarische Politik aus
und fragt: „Haben die Magyaren mit ihrer Politik etwas erzielt?
Welche Zukunft erwartet sie? Dies sind zwei wichtige Fragen, auf
welche nicht schwer zu antworten ist. Noch vor etwa zwei Monaten
standen sie kräftig da; alle ungarischen Völker hielten zu ihnen wie
ein Volk. Eine einmüthige Masse von 12 Millionen Seelen mußte
Jedermann imponiren. Und nun? Die Serben, die Rumänen pro-
testiren, die Slovaken beklagen sich, die Kroaten widersehen sich.
Wird der magyarische Widerstand jetzt so mächtig sein, als er es vor
dem Oktober v. J. gewesen? Haben sie für den etwaigen Fall einer
Bedrängniß auch nur eine einzige Zufluchtsstätte, nur Einen einzi-
gen Freund sich reservirt? Im Lande selbst nicht einen, außerhalb
desselben eben so wenig. Somit haben sich die Magyaren durch ihre
eigene Schuld isolirt; denn sie haben das Vertrauen nicht gerecht-
fertigt, welches die Völker in sie gesetzt haben. Werden sie es nicht
bereuen, wir thun es nicht.“

— [Das Vermögen der katholischen Kirche in Oesterreich.]
Mehrere Handelskammern haben auf das reiche Verzeichniß der katholischen
Kirche in Oesterreich hingewiesen, und den Gedanken angeregt, zu unteruchen,
ob nicht dieses Verzeichniß, sei es durch Säkularisation, sei es durch Verpfän-
dung für eine Anleihe, dem dringenden Bedürfnisse des Staats unmittelbar
dienlich gemacht werden könnte, um Oesterreich in seiner Finanznoth zu helfen.
Die „Brunnerische Zeitung“ bringt nun folgende statistische Angaben über das
gesammte Vermögen der katholischen Kirche in Oesterreich.

	Einkommen:	Vermögen:	Passiva:
Säkularpfünden	8,772,984 fl.	113,803,595 fl.	2,619,019 fl.
Klöster	4,253,147 .	62,822,301 .	3,129,575 .
Kirchen	6,083,281 .	101,014,557 .	3,559,982 .
Unterrichtsanstalten	329,252 .	3,848,513 .	18,501 .
Sanitätsanstalten	184,016 .	1,752,674 .	26,208 .
Wohltätigkeitsanstalten	12,639 .	144,043 .	535 .
Summa 19,625,713 fl.	283,385,683 fl.	9,653,820 fl.	
Religionsfonds	3,410,748 .	68,086,807 .	979,612 .
Studienfonds	875,370 .	15,418,496 .	326,642 .

Zusammen 23,925,831 fl. 366,890,986 fl. 10,960,084 fl.
Den gesammten Bestand des Säkular- und Regularklens in Oesterreich
gibt das Blatt auf 55,370 Personen an.

Wien, 12. März. [Telegr.] Die heutige „Wiener Zei-
tung“ enthält die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Gra-
fen Mensdorff zum Statthalter Galiziens und zum kommandiren-
den General in Galizien und der Bukowina, sowie die des Hofraths
Martina zum Landeschef der Bukowina. Nach demselben Blatte
ist der Landeshauptmann von Tirol Graf Wolfenstein dieses Po-
stens auf sein Ansuchen enthoben worden.

Prag, 10. März. [Czechische Demonstrationen;
Wahlen.] Wie die meisten Demonstrationen, die in Pesth von
Seiten der Studierenden ausgeführt wurden, ein Echo bei der hie-
sigen Jugend czechischer Zunge fanden, so haben die czechischen
Studirenden, das Beispiel der Magyaren im verflossenen Herbst
nachahmend, beschlossen, an die Studirenden slavischer Nation in
Wien die Einladung zu ergehen zu lassen, im nächsten Semester ihre
Studien in Prag fortzusetzen. Natürlich wurden sie zu diesem
Schritt, durch den der Anzahl der slavischen Studenten an der Pra-
ger Universität das Uebergewicht über jene der deutschen gesichert
werden soll, durch die Partei der exklusiven czechischen Nationali-
tät aufgemuntert. — Vorgestern hat das böhmische Museum die
Wahl seines neuen Präsidenten vorgenommen; gleichzeitig fand die
Wahl der Ausschüsse statt. Zum Präsidenten wurde Graf Hein-
rich Clam-Martiniß, zum Vizepräsidenten Fürst Karl Schwarzen-
berg gewählt; die Ausschüsse wählten auf Dr. Palach, Dr. Zeid-
ler (Abt von Strahow), den Grafen Harrach und den Baron Gilde-

prandt. In dem Ergebniss dieser Wahl steht man neuerdings eine Bestätigung der Annahme, daß eine Fraktion des böhmischen Volks mit der exklusiv tschechischen Partei eine Koalition einging. (Dr. S.)

Lemberg, 9. März. [Trauergottesdienste.] Auch hier hat für die in Warschau Gefallenen ein Todtenamt stattgefunden. Man schreibt darüber dem „Wanderer“: Eine Deputation von Gutsbesitzern und Bürgern hatte beim Präsidenten Mosch um die Erlaubnis nachgesucht, dies Todtenamt abhalten zu dürfen. Sie wurde verweigert, und Herr v. Mosch stützte sich mit seiner Weigerung auf einen telegraphischen Befehl von Wien, den er vorzeigte. Dennoch wurde beschlossen, diese religiöse Feierlichkeit, die in Krakau unbehelligt stattgefunden hatte, abzuhalten. In der Kirche der Bernhardiner, dem gewöhnlichen Tempel ähnlicher Cerimonien, konnte das Todtenamt nicht abgehalten werden, da der Prior dieses Ordens, P. Mosler, von dem Erzbischof von Lemberg wegen Theilnahme an vorhergegangenen religiös patriotischen Kundgebungen in ein entferntes Kloster auf Rekollektion geschickt und den Bernhardinern unter den strengsten geistlichen Strafen das Messlesen von dem Kirchenfürsten (er war 1848 ein Liberaler, und hat sich seitdem rehabilitirt) verboten worden war. Die Karmeliter hingegen nahmen die Verantwortung auf sich, und in ihrer, auf einer Anhöhe gelegenen Kirche, welche die Stadt dominiert, wurde das feierliche Todtenamt abgehalten. In der Stadt waren alle Läden, ja selbst Kaffeehäuser und Zuckerbäckereien und die Verkaufsgewölbe der Israeliten, geschlossen, und alles wogte, meist in Trauerkleidern oder mit Flören, der Karmeliterkirche zu. — Aus Reszow wird der „Presse“ geschrieben, daß am 7. d. dafelbst unter großer Theilnahme der Bevölkerung sowie des aus der Umgegend eigens herzuangelangten Adels ein feierliches Traueramt in der Pfarrkirche für die in Warschau Gefallenen abgehalten wurde. Sämmtliche Läden waren während der Zeit der Messe gesperrt.

Preßburg, 5. März. [Sitzung des Komitats-Ausschusses.] Gestern traten die Mitglieder des Komitats-Ausschusses zu einer Generalversammlung zusammen. Zwei Gegenstände waren es hauptsächlich, über welche die Debatten mit einer seltenen Lebhaftigkeit geführt wurden: Das Landtags-einberufungsschreiben und der Staatsakt vom 26. Februar. Die Beisetzungs-punkte, welche aus dem ersten im ganzen Lande hervorgehoben wurden und Veranlassung zu Adressen und Protokollarverwahrungen gaben, als die Aus-schreibung des Landtags nach Ofen, die Beziehung der literarischen Regales auf eine dem Geleße von 1848 nicht konforme Wahlordnung, die Uebergebung Sieben-bürgens, die Nichtberufung des ungarischen Küstenlandes und der übrigen im Geleße angeführten Gebietsstücke; alle diese Punkte wurden auch von dem Preßburger Komitate als eben so viel Geleßverletzungen aufgeführt. Aber die Mehrheit ging von der Idee einer Repräsentation an den Kaiser ab und fand es für angemessen, bloß eine feierliche Verwahrung zu Protokoll zu geben. Hier-auf kam das Patent vom 26. Februar zur Sprache. Die Geleße 1790/91, 1810, 1812, jene von 1848 seien Grundgesetze, welche durch den Staatsakt vom 26. Februar um so weniger rechtlich aufgehoben werden können, als der letztere in Ansehung Ungarns der verpflichtenden Bedingung zu einem konstitutionellen Grundgesetze, nämlich der freien Zustimmung der Nation entbehre. Weder die Geschichte noch das Gesetz kenne einen dem ungarischen Landtage, welchem ge-fänglich allein die Kompetenz über alle Militär- und Finanzangelegenheiten des Landes zukommt, überordneten Reichsrath oder Reichstag, und vergebens sehe man sich nach einem konstitutionellen Geleße um, welches die Nation verpflichten würde, denselben zu befolgen. Aus solchen Gründen beschloß das Preßburger Komitat, eine feierliche Verwahrung zu Protokoll zu geben. Eine äußerst leb-hafte Debatte entspann sich über die Frage: ob Urtheile und Bescheide des noch bestehenden k. k. Landes- und Handelsgerichtes durch die Komitatsbeamten in Vollzug gesetzt werden sollen oder nicht? Die Mehrzahl der Redner entschied sich für das Letztere. (Ob ein solches Verhalten des Preßburger Komitats, bemerkt hierzu die Preßb. Stg., im Zustande der zur Erhaltung des öffentlichen Credits beizutragen, ob es selbst aus dem Geiste der Subseriptionskonferenz gerech-tfertigt sei, ist freilich eine andere Frage.) Ein Statthalter-Erlaß, laut welchem die Ausschreibung der Domestikalsteuer von Seite des Komitats untersagt wird, wurde ehrenbevollmächtigt ad acta gelegt.

Bayern, München, 10. März. [Handelsgeßbuch.] Die „N. M. Stg.“ schreibt: Die in Nürnberg tagende Kommission zur Berathung eines allgemeinen deutschen Handelsgeßbuches wird, nachdem sie ihre wichtige Aufgabe nunmehr glücklich gelöst hat, demnächst ihre Thätigkeit beschließen. Aus Veranlassung dieses bedeutungsvollen und erfreulichen Ereignisses begiebt sich der Staatsminister der Justiz, Freiherr v. Mulzer, in den ersten Tagen der nächsten Woche nach Nürnberg, um der Schlußsitzung der Kon-ferenz in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident derselben persönlich beizuwohnen.

Sachsen, Ipehoe, 9. März. [Adressen.] Gestern trafen bei der hiesigen Ständeverammlung reichlich 200 Adres-sen aus Rendsburg ein; heute sind denselben andere von anderen Orten gefolgt, und es ist anzunehmen, daß das ganze Land sich daran betheiligen wird, den Ständen auszusprechen, was man von ihnen erwartet, obgleich kein Zweifel obwaltet, daß sie in jeder Hinsicht ihre Pflicht thun werden, und auch nach außen und nach oben hin zu deklariren, welche Gesinnungen und Ansichten im Lande herrschen. Die in gleichlautenden Exemplaren an die Stände-versammlung gerichtete Adresse ist folgende:

„Hohe Stände! Im Laufe der letzten 10 Jahre ist Ihnen, den Vertretern des Landes, wiederholt die Aufgabe geworden, den gestörten Rechtszustand unseres Landes auf Grund von Vorlagen der Regierung herzustellen. Alle Versuche, diese Aufgabe zu lösen, sind gescheitert und mußten scheitern, weil jene Vorlagen nicht das alte Recht und das nationale Leben des Landes zur Grund-lage hatten; weil sie nur bezweckten, anstatt die zerrissene Verbindung mit unsrer Brüdern in Schleswig wieder herzustellen, die Lust zu erweitern und die Selbstständigkeit der Herzogthümer mehr und mehr zu schmälern. Wiederum sind Sie zur Lösung dieser Aufgabe berufen. Verwerfen Sie jedes auf gesamt-staatlicher Grundlage beruhende Abkommen. Verwerfen Sie jede Ordnung, welche nicht dem Rechte der hergebrachten Verbindung der Herzogthümer und der nationalen Aufforderung entspricht. Halten Sie fest an Schleswig, halten Sie fest an Deutschland. Betreten Sie den Weg, den zu betreten Sie das Recht haben. Fordern Sie die Vermittelung, die Hilfe da, wo die Pflicht, solche zu gewähren, anerkannt ist. Deutschland hat, als es uns die Mittel zur Verteidigung unserer Rechte nahm, sich der Pflicht unterzogen, unser Recht und sein Recht an uns zu wahren. Wahren Sie Deutschland, daß es durch die That seiner Ehre und unserm Recht genüge!“

Mecklenburg, Schwerin, 10. März. [Beschlagnahme.] Eine in Leipzig erschienene Broschüre: „Was ist zu thun? Eine Ansprache an das Mecklenburgische Volk.“ die den durch seinen Hochverrathsprozess in Mecklenburg bekannten Dr. Sievers zum Verfasser hat, ist von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden. Das Obergericht zu Wismar wird den Prozeß gegen Sievers wegen Majestätsbeleidigung führen. Wie verlautet, hat sich indeß Sievers wiederum einer Verhaftung durch die Flucht nach England entzogen. (S. P. S.)

Großbritannien und Irland.

London, 10. März. [Tagesbericht.] Die königliche Familie ist wohlbehalten von Osborne hierher zurückgekehrt. — Die „London Gazette“ enthält die offizielle Mittheilung des hiesi-

gen sardinischen Gesandten, daß die Zitabelle von Messina nebst den benachbarten Forts vom 5. März angefangen in Blockadezustand erklärt, jedoch der Handelschiffen der Stadt Messina in dieser Blockade nicht eingeschlossen ist, somit dem Verkehr noch wie früher offen steht. — Das amtliche Blatt meldet ferner die Ernennung von Sir Charles Young, früheren Gouverneurs der ionischen Inseln, zum Gouverneur von Neu-Süd-Wales, und die amtliche An-zeige aus Costa Rica, daß Punta Arenas seit dem 26. Januar auf-gehört hat, ein Freihafen zu sein. — Die Gräfin Persigny hat sich nach längerem Zögern endlich von England verabschiedet, um sich zu ihrem Gemahl nach Paris zu begeben. — Die „Times“ macht das Unterhaus darauf aufmerksam, daß die Redseligkeit über Ita-lien anderen dringenden Geschäften die Zeit wegstreife, und daß es nachgerade nothwendig sei, andere Vorlagen zu erledigen. Prakti-sche Resultate könnten doch durch diese italienischen Debatten nicht erzielt werden, da kein einziger der Gegner sich bereit gezeigt habe, der Regierung eine andere zweckmäßigere Politik als die bisher eingehaltene anzupfehlen. Auch Lord Palmerston hielt es für seine Pflicht, das Haus daran zu erinnern, daß vor den österli-chen Vakanzen auf alle Fälle doch wenigstens die Rutiny-Bill er-ledigt sein müsse. — Es erscheinen jetzt in Großbritannien 1102 Zeitungen, nämlich 791 in England, 28 in Wales, 138 in Schott-land, 132 in Irland und 13 auf den britischen Inseln, von wel-chen 52 täglich ausgegeben werden. Außerdem erscheinen 481 Ma-gazines und Reviews. Im Jahre 1821 zählte Großbritannien nur 267, und die Zahl stieg 1851 auf 563, nahm mithin in den letzten zehn Jahren um 549 Blätter zu. — Lord Adolphus Vane Tempest (aus dem Hause Londonderry), Unterhausmitglied für South-Dur-ham, ist vor zwei Tagen von der Polizei verhaftet worden, weil er sich auf der Straße ungebührlich benahm, Droßkneipen in die Zügel fiel, Geld unter die Straßenjugend vertheilte, die dienstha-benden Polizeibeamten injulierte und sonst Skandal verurachte. Beim Polizeiverhör glaubte man Anfangs, er habe ein Glas zu viel getrunken, doch scheint es sich seitdem herausgestellt zu haben, daß es in seinem Kopfe nicht ganz richtig sei, und daß es am ge-rathensten wäre, ihn einer Heilanstalt zu überantworten. In dieser Familie Londonderry ist das Unglück seit einigen Jahren heimlich geworden. Der jüngere Sohn des Hauses, Lord Ernest Vane Tem-pest, war vor wenigen Jahren der Held einer skandalösen Geschichte, die in Windsor spielte, und eine Tochter des Hauses ist mit einem Kaplan durchgegangen. — Newstead Abbey, der einstige Wohnsitz Lord Byron's, ist jetzt in den Besitz von Mr. William F. Webb über-gegangen. Er kaufte das schöne Gut um 150,000 Pfd. St. von den Erben des Obersten Wildmann, eines Schulkameraden Byron's, der es im Jahre 1818 käuflich an sich gebracht und auf dessen In-standbesetzung 20—30,000 Pfd. St. verwendet hatte. — Im Zirkus von Portsmouth brach vorgestern Feuer aus. Das aus Holz auf-geführte Gebäude brannte fast ganz nieder und 8 der schönsten Pferde der Astley'schen Gesellschaft ertranken im Rauche, bevor Hülfe geschafft werden konnte. — Aus Alexandrien vom 18. Februar wird gemeldet, daß mehrere in Port Said vor Anker liegende Schiffe, die der Suezgesellschaft gehörten, durch die in den letzten Tagen herrschenden Stürme mit solcher Gewalt ans Land geschleud-ert wurden, daß weder die Bemannung noch die Ladung gerettet werden konnte.

Frankreich.

Paris, 10. März. [Tagesbericht.] Ein kaiserliches Dekret ordnet für das laufende Jahr eine allgemeine Volkszählung an. — Der heutige „Moni-teur“ konstatirt in seinem politischen Bulletin den Ausbruch neuer Unruhen in den neapolitanischen Staaten und veröffentlicht den von Gittorff erstatteten Be-richt über die Konkurrenzprojekte für den Bau eines Dampfschiffes. — Am 5. d. ist, wie der „Moniteur“ meldet, Herr v. Montmorency, Herzog von Enre-mbourg, ehemaliger Pair von Frankreich, letzter Kapitän der Leibgarde Lud-wigs XVIII. und Karl X., auf seinem Schlosse Chaillon (im Voiret) gestorben. — Gestern wurde die bereits vielfach besprochene „Extrem“ vom Stapel gelassen, welche der Kaiser in St. Ouen erbauen ließ. Sie soll den Parisern zum besseren Verständniß des Lebens von Julius Cäsar, welches der Kaiser schreibt, dienen. Die Operation ging so gut von Statten, wie zur Zeit Julius Cäsars. — Eine etwas modernere nautische Erfindung ist ein in Schildkrötenform angefertigtes Kanonenboot, das von dem bekannten Kon-strukteur Arman in Bordeaux nach kaiserlichen Plänen ausgeführt und dieser Tage von Bordeaux hier angekommen ist. Das Schiff soll tugelfest sein, und man will sich hier durch praktische Versuche davon überzeugen. — Aus Koshin-china erfährt man, daß die Franzosen von den Truppen des Kaisers von Anam in Saigon eng eingeschlossen sind. — Man hat wieder sehr bedeutende Beistel-lungen von Kriegsmaterial, namentlich von Uniformstücken aller Art, gemacht. Um die Lieferungen möglichst zu beschleunigen, werden sie, obgleich kontrakt-llich von Privatunternehmern auszuführen, noch der besonderen Aufsicht des hierzu kommittirten Divisionsgenerals Péquet unterzogen. — Der heilige Vater hat ein sehr anerkennendes Schreiben an den Bischof von Orleans erlassen, um ihm sein Wohlgefallen über die von demselben gegen Herrn v. Lagueronniere erlassene Antwort zu bezeugen. — Die Kardinalen haben nach einer längeren Berathung beschlossen, dem Antrage eines ihrer Kollegen, in pleno aus dem Senate zu treten, vorläufig keine Folge zu geben. — Es sollen bedeutende Ver-änderungen in dem Personale des kaiserlichen Hauses vorgenommen werden.

— [Ein Dementi.] Das „Pays“ tritt mit einer ziemlich unverhüllten Widerlegung einer Behauptung des Prinzen Napoleon auf. Wir geben die Erklärung des Blattes in ihrer eigenthümlichen Form wieder: Fremde Blät-ter haben behauptet, der Gesandte der französischen Regierung in Wien habe an die k. k. Regierung eine Beschwerde darüber gerichtet, daß von der letzteren die den Mitgliedern der sogenannten ungarischen Legion durch den Frieden von Villafranca zugesicherte Amnestie nicht gehalten worden sei, mehrere mit Na-men bezeichnete Individuen wären festgenommen und der österreichischen Armee einverleibt worden. Wir glauben versichern zu können, daß eine solche Be-schwerde nicht geführt worden ist, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Hunderte von Legionären und selbst Deserture kraft dieser Amnestie frei nach Ungarn zurückgekehrt sind, ohne von den Lokalbehörden beunruhigt oder aufge-spürt zu werden.

— [Zur Affaire Mirès.] Wenn man Gerüchten trauen darf, so wird Collet-Meygret nicht das letzte Opfer unserer tugendhaften Erhebung sein. Mann nennt noch verschiedene höhere Finanzbeamte, die wegen ihres Zusam-menhangs mit den Spekulantenvon ihren Aemtern kommen sollen. Zwischen ist Mirès in Mazedonien fortwährend an secret und selbst den Delegirten des Gra-fen Gerniny, die im Auftrage des Liquidateurs der Eisenbahn-Casse mind-liche Aufschlüsse wünschten, wird eine Unterredung nur im Beisein des Instru-mentenrichters gestattet. Mirès protestirt übrigens gegen die Liquidation und gegen jeden Akt, durch welchen über sein Vermögen und seine Unternehmungen verfügt werden soll. Speziell hat er Einspruch dagegen erhoben, daß dem Grafen Gerniny auch die Verwaltung seines Privatvermögens übertragen ist. Er behauptet, Alles würde gut gegangen sein, Niemand einen Sou verloren haben, wenn man ihn in Freiheit gelassen hätte. (W. P.)

Schweiz.

Bern, 10. März. [Untersuchung gegen die Direk-tion der Ostwestbahn.] Die Angelegenheiten der Ostwest-bahn sind zu einem Stillstande gekommen. Die Großrathskommission, welche die Angelegenheiten der Ostwestbahn zu untersuchen hat, machte vor einigen Tagen der Regierung die Anzeige, daß sich ein falsches Aktienverzeichnis vorgefunden habe. Die Direktion der Bahn erwiderte, das angeblich falsche Verzeichnis sei das bis Ende

1859 gültige, welches auf den 1. Januar 1860 kassirt und durch ein neues ersetzt worden sei. Die Sache wurde der Justizdirektion zur Begutachtung übertragen, und nach angehörtem Rapport be-schloß der Regierungsrath, diese Angelegenheit dem Strafrichter zu überweisen. Der Direktor der Ostwestbahn, Hildebrand (zugleich Professor der Staatswissenschaften an hiesiger Hochschule), der seine vorher eingegabene Entlassung als Direktor nicht erhalten hatte, ist, wie der „Bund“ meldet, mit dem Schnellzuge verreist und, weil er keine Auskunft hinterlassen, stechbrieflich verfolgt worden. (Nach den neuesten Nachrichten erklärt die Familie des Prof. H. öffentlich, daß derselbe in wenigen Tagen zurückkehren werde. D. Red.)

Italien.

Turin, 11. März. [Telegr.] Rattazzi hat in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer seinen Sitz auf dem Präsidenten-stuhle eingenommen. Derselbe lobte bei dieser Gelegenheit das Verhalten Garibaldi's und äußerte Vertrauen zur Lösung der Rom- und Venetien betreffenden Fragen. Graf Cavour legte der Kam-mer das Geß über die Proklamation des Königreichs Italien vor, welches heute das Werk seiner Konstituierung vollende.

— [Ein Schreiben Garibaldi's.] Garibaldi hat an Major Vandi in Florenz folgendes Schreiben gerichtet: „Car-preti, den 15. Februar. Lieber Vandi! Ich habe mit großem Vergnügen unsern Dolci empfangen, und ich danke Ihnen herzlich für die guten Nachrichten, die Sie mir über den patriotischen En-thusiasmus der Jugend Toscana's geben. Sagen Sie den wackeren Kindern des Vaterlandes, daß wir dem Zeitpunkte uns nähern, wo nothwendigerweise die Sklaverei unserer Brüder in Venedig und in Rom aufhören muß und daß keiner von uns beim Aufrufe fehlen soll. Ihr Freund Garibaldi.“

Rom, 2. März. [Entgegnung auf die Lagueron-nièr'sche Broschüre.] Kardinal Antonelli hat eine Depesche nach Paris gesandt, in welcher die Broschüre des Herrn v. Laguer-ronnièr's Punkt für Punkt bekämpft wird. Die Depesche geht von den ersten Jahren des Pontifikats Pius des Neunten aus, um dar-zulegen, daß derselbe zu dieser Zeit, wie in der späteren Epoche sei-ner Rückkehr von Gaëta niemals berechtigten Reformen einen starren Widerstand entgegengeleitet habe. Im Gegentheil wären seine guten Absichten an dem verhängnisvollen Lauf der Ereignisse gescheitert. Der Vorschlag, das Biskariat über die päpstlichen Pro-vinzen an Victor Emanuel zu übertragen, habe unmöglich ange-nommen werden können, ohne auf definitive Weise den Sturz der weltlichen Macht des Papstes zu besiegeln. Nachdem die Depesche noch den Vorwurf zurückgewiesen, daß der Klerus den Parteileiden-schaften sich dienstbar mache, heißt es zum Schluß wörtlich: „Was auch kommen möge, der Papst hat selbst bei der Annahme, daß er, wie man versichert, von Allen verlassen sei, doch wenigstens die Ge-nugthuung, seine Pflicht gethan, die Verteidigung der Wahrheit, des Rechts und der Gerechtigkeit unternommen und für eine we-niger entfernte Zeit, als man glaubt, den Triumph der wahren Prin-zipien vorbereitet zu haben, einen Sieg der unendlich viel mehr gilt, als die materiellen Eroberungen und die vorübergehenden Siege der Politik.“

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Aus Rom, 5. März, wird der „R. St.“ geschrieben: Bemerkenswerth ist die unerschütterliche Zuversicht, welche die Umgebung des Königs zur Schau trägt. Denn da ist keiner, welcher nicht den festen Glauben zeigt, daß Franz II. in Kurzem, vielleicht schon nach einem Monat, möglicher Weise noch ehe der Besuch in Rom zu Ende geht, nach Neapel zurückkehrt. Auch der König selber soll in dieser Beziehung sanguinische Hoffnungen nähren. — Die bourbo-nische Reaktion in unserer Nähe hat eine neue Schlappe erlitten. Ein Korps von 750 Mann unter Führung eines Priesters war unweit Anticoli über die römische Grenze gegangen, weil ihm eine weit stärkere Abtheilung von Piemontesen nachsetzte. Der Kom-mandant der päpstlichen Truppen in Ferentino sandte auf die Nach-richt davon einige Kompagnien Carabinieri, denen sie sich nach län-gern Unterhandlungen ergaben und sodann entwaffnet wurden. Sie wurden gestern hierher eskortirt und in drei Klöstern untergebracht. — Betreffs der Auflösung der päpstlichen Fremdenbataillone, auf der man in Turin besteht, ist noch nichts entschieden. Der heilige Vater möchte die Ergebnisse so vieler jungen Männer aus acht-baren französischen und belgischen Legitimistenfamilien nicht mit einem aufgedrungenen Abschied lohnen, andererseits aber doch auch die in dieser Beziehung in der letzten Audienz vom Herzog v. Gram-mont gemachten Vorstellungen und Vorschläge nicht ganz unberück-sichtigt lassen. Da der Papst durchaus ein Kontingent von 8000 Mann beibehalten will, so ist von Paris aus vorgeschlagen, verabschiedete neapolitanische Soldaten für den Dienst des heil. Stuhls anzuwerben; doch die Fremden seien zu entlassen.

Die „N. M. Stg.“ schreibt: Wir erhalten die Nachricht aus Rom, daß der bisherige neapolitanische Ministerpräsident Casella als solcher seine Entlassung genommen und erhalten hat. An seine Stelle ist der Vizeadmiral del Re ernannt. — Ihre Majestäten der König und die Königin von Neapel befinden sich vollkommen wohl. Ueber eine Abreise derselben nach Deutschland verlautet noch Nichts.

Dem „Journal des Débats“ wird aus Turin, 7. März, ge-schrieben, König Franz habe nicht allein Fergola Befehl ertheilt, in der Zitadelle von Messina den Widerstand fortzusetzen, sondern zugleich von Neuem Emisäre in die Abruzzen geschickt, um den Aufstand weiter in Schwung zu bringen. — Die „Perseveranza“ veröffentlicht das Schreiben des Königs Franz an Fergola, dessen Echtheit das Blatt verbürgen zu können glaubt. In diesem inter-essanten Aktenstücke (vorausgesetzt, daß es echt ist) entschuldigt der König sich seinem General gegenüber, daß er Gaëta übergeben habe; dasselbe sei in Folge der Explosionen nicht mehr zu halten gewesen. Dann fügt der König hinzu: „Ich bin überzeugt, daß Ihre Besatzung die Bewunderung Europa's sich erwerben wird, wie dieses bei der Besatzung von Gaëta der Fall war. Das Ne-brige werden Sie mündlich durch Louis (den Offizier, der dieses Schreiben überbrachte) erfahren, der Ihnen auch 30,000 Ducati mitbringt.“

Dem „Ami de la Religion“ schreibt man aus Neapel vom 5. März: „Von dem politischen Gesichtspunkte aus hat sich die Situation seit dem Falle von Gaëta sehr verändert. Viele Royalis-ten, welche glauben, daß der Kaiser niemals in eine Rückkehr

Franz II. einwilligen werde, verbinden sich mit den Muratisten, denn sie nehmen alles an, nur keine Piemontesen. Die französischen offiziellen und nichtoffiziellen Agenten sind sehr beunruhigt über diese Bewegung. Die Engländer sind eifersüchtig. Jeden Tag sind die Mauern mit Inschriften: „Es lebe Murat“ bedeckt. Die Polizei läßt sie auslöschen. Alexander Dumas, welcher des Muratismus beschuldigt wurde, hat sich dagegen gestern in seinem Journal in einem längeren Artikel verteidigt. Er bestätigt, daß er in Frankreich immer Republikaner, ein Freund Ledru-Rollins und Louis Blancs war, und jetzt in Italien ein Freund Garibaldi's und ein Bewunderer Mazzini's sei.

Man schreibt der „N. Z.“ aus Turin: Unter den Arbeitern des Arsenals in Neapel ist eine Verschwörung entdeckt worden, die nach den jetzt vorliegenden Details sehr gefährlich für die öffentliche Ruhe hätte werden können. Es sind mehr als 300 Personen verhaftet worden, und bei den angestellten Nachforschungen hat man Waffen verschiedener Art namentlich viele Dolche gefunden. Ueber den eigentlichen Zweck, insofern die Bewegung politisch sein sollte, konnte man bis jetzt nichts in Erfahrung bringen; wahrscheinlich wissen es die verhafteten Arbeiter selbst nicht, die höchstens an Raub und Plünderung dachten, und die sich sonst etwa dafür noch rächen wollten, daß sie nach ihrem Daseinhalten nicht reichlich genug bezahlt und von ihren Vorgesetzten zu streng gehalten wurden.

Die neuesten telegraphischen Nachrichten aus Messina sind vom 6. März. In der Zitadelle herrscht Unzufriedenheit und Unordnung unter der Besatzung; so wenigstens lauten die Aussagen der Deserteure. Die Approcharbeiten des Belagerungskorps sind bis zum 14. März fertig; es ist deshalb möglich, daß der Geburtstag des Königs von Italien durch eine kühne Waffenthat von Cialdini gefeiert werden wird. Auch die englischen und amerikanischen Schiffe haben nunmehr den Hafen verlassen. In Turin wurde Cialdini's Antwort an Fergola auch nicht besonders gut aufgenommen, und man wollte schon am 7. März daselbst wissen, derselbe werde mit seinem Armeekorps alsbald durch Durando abgelöst werden, der rasch mit seinem in Piacenza liegenden Korps nach dem Süden abmarschirt ist.

Spanien.

Madrid, 7. März. [Aus dem Kongreß.] In der gestrigen Kongresssitzung hat Sagasta an die Regierung, in Betreff der italienischen Frage, eine Interpellation gemacht. Er sagte, daß die Königin nur durch den Nationalwillen Souveränin sei. Auf diese Worte erschallte unmittelbar von der Mehrzahl der freiwilligen Ruf: „Es lebe die Königin!“ Eine große Agitation herrschte in dem Saale. Die Regierung hat mit Macht diese Erklärung Sagasta's zurückgewiesen, und derselbe erklärte nach einer lebhaften und langen Agitation, daß er allerdings die Rechte der Königin anerkenne. — In der heutigen Sitzung diskutirte der Cortes über die auswärtige Politik bezüglich der italienischen Angelegenheiten. Das Ministerium sprach sich zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes aus. Die Regierung betrachtet das Projekt, Rom zwischen dem Papst und Victor Emanuel zu theilen, als einer ernstlichen Erörterung unwürdig. Sie hält den Gedanken, den Sitz des Papstthums nach Jerusalem zu verlegen, für absurd; Europa müsse das Kirchenoberhaupt bei sich behalten.

Madrid, 8. März. [Im Kongreß] protestirte Dlozaga gegen die Voraussetzung, daß die Progressisten mit den lächerlichen und unsinnigen Projekten Don Juan's einverstanden seien und tadelte die Regierung in ihrer Haltung Italien gegenüber. Dagegen belobte er die von Franz II. bewiesene Tapferkeit und sagte, daß in seinen Augen die weltliche Macht des Papstes vernichtet sei.

Rußland und Polen.

Warschau, 10. März. [Besuche des Bürgerausschusses.] In der verflochtenen Woche sind mehrere Fälle vorgekommen, daß Bürger auf den Straßen ohne alle Veranlassung von russischen Soldaten insultirt worden sind. Der Bürgerausschuß, dem davon Mittheilung gemacht worden ist, hat hieraus Veranlassung genommen, in der letzten Sitzung ein Gesuch an den Fürsten-Statthalter zu richten, worin derselbe gebeten wird, einen Armeebefehl an die in Warschau garnisonirenden Truppen zu richten, durch den die Soldaten zu Eintracht und Ruhe den Bürgern gegenüber ermahnt werden sollen. In einer Korrespondenz des „Gaz.“ sind mehrere dergleichen Fälle von Insulten des Militärs gegen ganz unschuldige Personen, die gewiß nicht aggressiv verfahren sind, näher beschrieben. Es bedarf keiner Erwähnung, daß solche Ereignisse, die wie ein Lauffeuer durch das Publikum gehen, nicht dazu beitragen können, die Stimmung gegen die Regierung zu verbessern. Hierzu kommt, wie Jedermann wohl bekannt ist, daß der russische Soldat, der von Hause aus gutmüthig und viel zu stupide ist, um zu verstehen, warum es sich hier handelt, nur aus höherem Geheiß aus seiner Passivität herausgeht. Daß die Regierung die Katastrophe noch nicht für beendet hält, geht daraus hervor, daß die Garnison durch Zuzüge von Truppen aus der Provinz verstärkt wird. — Den zweiten Hauptgegenstand der Beratungen des Bürgerausschusses in der letzten Sitzung bildete die Strenge, mit welcher die politischen Gefangenen in der Zitadelle gehalten werden. Nur den allernächsten Verwandten ist der Zutritt zu den Gefängnissen, und zwar nur an gewissen Tagen und zu gewissen Stunden, gestattet. Der Bürgerausschuß hat in Folge dessen beschlossen, den Fürsten zu bitten, die Lage dieser Gefangenen zu mildern, ihnen den Verkehr mit der Außenwelt nicht ganz abzuschließen und durch die Darreichung von Büchern eine Erleichterung in das öde Gefangenleben zu bringen. (Br. Z.)

[Trauergottesdienst; eine telegraphische Korrespondenz; Unterstützungskomitee; die Presse.] Der „Schl. Z.“ wird geschrieben: Gestern fand in allen Kirchen und Gotteshäusern der verschiedenen Konfessionen der (schon telegraphisch angekündigte) Trauergottesdienst für die am 27. v. M. gefallenen und am 2. d. beerdigten Opfer statt. Dem allgemeinen Charakter der Trauer entsprechend, der durch den Umstand, daß der eine Erschossene der reformirten Kirche angehörte, und ein anderer von deutscher Herkunft war, nicht beeinträchtigt wird, fand der Hauptgottesdienst in der römisch-katholischen Metropolitankirche zu St. Johann statt. Gegen das katholische Cerimonieell stand der Gottesdienst in den evangelischen Kirchen durch seine Einfachheit bedeutend ab; doch waren auch die Gebete des reformirten Superintendenten v. Splejzinski und des lutherischen Pfarrers v. Dito sehr würdig

und erhehend. Letzterer suchte die Gemeinde durch den Hinblick auf eine glücklichere Zukunft aus der schmerzlichen Trauer um die Gefallenen aufzurichten. In den Synagogen wurden ebenfalls der Feier angemessene Gebete gehalten; in der Hauptsynagoge hielt Dr. Sastrow eine feurige Rede. Auch in der russisch-griechischen Kirche wurde, wenn auch vor einer wenig zahlreichen Versammlung, ein Trauergottesdienst gehalten. Alle andern Kirchen und die Synagogen waren vom Publikum überfüllt. Auf Verlangen des Bürgerausschusses erhielt Polizei und Militär die Weisung, sich für die Dauer des Gottesdienstes zurückgezogen zu halten, und an den Thüren unserer dreißig Kirchen und der zahlreichen Synagogen waren zur Aufrechterhaltung der Ordnung kleine Abtheilungen unserer neu errichteten Bürgerwache, so weit die Zahl der Deputirten ausreichte, je mit einem derselben aufgestellt. Ihr einziges Abzeichen ist eine Karte am Güte mit der Aufschrift: „Bürgerwache“ (Straz miejska). Als einen Beweis der Toleranz und Einigkeit der Stände, welche die herrschende Gefinnung ausprägt, hebe ich noch hervor, daß an der Hauptsynagoge Söhne der ersten Magnatenfamilien die Wache hielten. Trotz des abentheuerlichen Regenerwetters wogten starke Menschenmassen nach und von den Kirchen durch die Straßen, die Läden blieben bis nach Beendigung des Gottesdienstes geschlossen, und um die Mittagstunde verließ sich die Menge in größter Ruhe und Ordnung, ohne daß irgend eine Demonstration stattgefunden hätte. — Nachträglich wird die telegraphische Korrespondenz bekannt, welche bei den Ereignissen des 27. Februar zwischen dem Fürsten Gortschakoff und dem Kaiser stattfand. Sie wirft ein helles Licht auf die Art, wie der Fürst berathen war. Wir geben sie in deutscher Uebersetzung. Warschau: Aufstand! Petersburg: Unterdrückt ihn! W. Es ist geschehen. P. Wie viel Tödt? W. Vom Volk sechs Tödt, sechs Verwundete. P. Und von unserer Seite wie viel? W. Niemand todt, Niemand verwundet. P. Wie viel Waffen sind den Insurgenten abgenommen worden? W. Keine. P. Die ganze Sache ist mir unverständlich. Senden Sie mir Karnicki. — Der „Dr. Z.“ entnehmen wir Folgendes: Das unter dem Vorstich des Kanonikus Wyzynski fungirende Komitee bringt die Namen der hiesigen Bezirksvorsteher (12 an der Zahl), welche sich zur Annahme von Beiträgen für die Zwecke des Komitee's bereit erklärt haben, zur öffentlichen Kenntniß und erläßt zugleich an alle diejenigen, welche über Gefallene, Verwundete oder an ihren Wunden Gestorbene, so wie über deren Familien, irgend eine Auskunft zu geben im Stande sind, die Aufforderung, dem Komitee davon schleunigste Mittheilung zu machen, damit es in Folge dessen die nöthigen näheren Ermittlungen vornehmen und, wo es Noth thut, Hilfe bringen könne. Auch die Redaktion des „Kurjer Warszawski“ hat sich bereit erklärt, solche Mittheilungen entgegenzunehmen. In diesem Blatte werden auch täglich die bei demselben eingegangenen Beiträge von Geldern und sonstigen Werthgegenständen für das den Gefallenen zu errichtende Denkmal, sowie zur Unterstützung der Hinterbliebenen und Verwundeten veröffentlicht, und die eingegangenen Geschenke von Werth in der Regel den Meistbietenden zum Kauf angeboten, um möglichst hohe Summen für den beabsichtigten Zweck zu lösen. — Die „Br. Z.“ berichten noch: Als eines der wichtigsten Ereignisse, welche der vorgestrichene Tag gebracht hat, ist die den hiesigen Zeitungen ertheilte Genehmigung zu betrachten, ihre Spalten mit einem selbstständigen Leitartikel eröffnen zu dürfen. Während bisher alle Blätter ohne Ausnahme sich nur darauf beschränken durften, die Mittheilungen der ausländischen Presse zu referiren und dies auch nur in beschränktem Maße, selbständige Besprechungen der in- und ausländischen Politik, staatlicher Verhältnisse im Allgemeinen aber streng verpönt waren, sind vorgestern die beiden größeren hiesigen Zeitungen, das ist die „Gazeta Codzienna“ und „Gazeta Warszawska“, zum erstenmale mit Leitartikeln erschienen, welche die jüngst ertheilte östreichische Konstitution zum Gegenstande hatten. Wenn diese Konzession, welche man dem Lande machte, nicht etwa vorübergehend ist, so ist dieselbe freudigst zu begrüßen und in ihr ein bedeutender Schritt zum Bessern zu erblicken.

[General Paniutin; Oberpolizeimeister v. Trepoff etc.] In Gegenwart vieler Offiziere und anderer Personen sagte der Militärgouverneur der Stadt, General Paniutin, ein humaner und beliebter Mann: Es giebt nur zwei Männer in der Stadt, die zur Ertheilung von Befehlen, auf das Volk zu schießen, ermächtigt sind: der Fürst-Statthalter und der Militärgouverneur; ich ertheile den Befehl nicht! — Aus sicherster Quelle vernahme ich, daß der auf die Forderung der Bürgerdeputation abgesetzte Oberpolizeimeister v. Trepoff bis jetzt noch immer die polizeilichen Angelegenheiten leitet; Oberst Demoneal bringt sie zur Ausführung und General Paulucci dient nur als Firma, als Schild für die Deffentlichkeit. Dieser Zustand der exekutiven Polizeigewalt verursacht im Publikum viel Unbehaglichkeit und Unruhe. Trepoff ist durch einen Steinwurf am Kopfe verletzt, Fürst Gortschakoff besuchte ihn am Donnerstage. Trepoff verlangte vom Statthalter die Erlaubniß, nach Petersburg reisen zu dürfen, um sich zu rechtfertigen. Der Fürst rieth ab, denn der Oberst könnte dort ungnädig aufgenommen werden. Trepoff meinte, das könne nur möglich sein, wenn ungenaue Berichte nach Petersburg gelangt wären; der Fürst müsse am besten wissen, daß er, Trepoff, nur des Fürsten Befehle ausgeführt und solche in nichts überschritten habe; er, Trepoff, bestehe auf seinem Verlangen, nach Petersburg berufen und vor das Gericht unter dem Fürsten Dolgorukoff gestellt zu werden. Man ersieht hieraus, daß Trepoff wohl keine genauen Instruktionen gehabt haben kann. Gewiß wird der Kaiser, nachdem er inzwischen über die hiesigen Vorgänge vollständig unterrichtet worden sein wird, die richtige Abhülfe zu treffen wissen. — Von den am 27. v. M. Verwundeten ist gestern Nacht wieder einer gestorben. (Schl. Z.)

Unter den Damen, welche die bei dem Trauergottesdienst für das den Gefallenen zu errichtende Denkmal und für deren Hinterbliebenen veranstalteten Kollekte abhielten, werden die Fürstin Lubomirska, die Gräfinnen Zamoyzka, Kossakowska, Krasinska, Malachowska, Kwiecka, Lubinska, die Generalin Ricka, die Senatorin Zacharkiewicz, die unter dem Namen „Deotima“ bekannte, sehr beliebte polnische Dichterin Hedwig Luszczewska und andere Notabilitäten der hiesigen Frauenwelt genannt. — In den Warschauer Korrespondenzen des „Gaz.“ wird es als eine im Publikum mit Mißtrauen aufgenommene Maßregel bezeichnet, daß die Sitzungen des Bürgerkomitee's zur Erhaltung der Ordnung aus der kaufmännischen Ressource nach dem Rathhause verlegt worden; man sehe

darin eine Umwandlung des bürgerlichen Charakters dieses Komitee's in ein Regierungsbüreau. Noch mehr aber werde durch die fortwährende Heranziehung von Truppen nach Warschau und durch die Nachricht, daß noch eine Verstärkung von 40,000 Mann aus Rußland für das Königreich solle verlangt worden sein, die Besorgniß erregt, daß man zu dem alten System wieder zurückkehren wolle. — Die Rückwirkung der Warschauer Anfälle auf die Provinz ist, wie dem „Dr. Z.“ geschrieben wird, nicht ausgeblieben. In Lublin und in anderen Gouvernements- und Provinzialstädten gab es nach dem Beispiel Warschau's kleine Demonstrationen, Trauergottesdienste, Geldsammlungen, Proklamationen, Fenstereinschlagen und dergleichen. In Petrikau (einer Stadt von 10,000 Einwohnern an der Warschau-Wiener Eisenbahn) war am 3. d. die Bevölkerung, Behörden und Schulen nicht ausgenommen, in der Kirche zum Gottesdienst, als am Jahrestage der Krönungsfeier versammelt, als ein junger Mann auf eine Bank stieg und das Volk zum Auseinandergehen aufforderte, indem er sagte: „Wozu sollen wir hier beten, wenn polnisches Blut unschuldiger Weiser vergossen wird, und unsere Kirche entheiligt wird.“ Es versteht sich von selbst, daß der junge Mann sofort arretirt worden ist, obgleich Manche behaupten, daß derselbe gemüthskrank sei.

Von der polnischen Grenze, 10. März. [Neueste Nachrichten.] An den Grenzen wird es jetzt überaus streng genommen. Den daselbst sonst frei verkehrenden Expediteuren, welchen ihre Zollangelegenheit auf dem preussischen Zollamte zu erledigen gestattet war, ist dies jetzt untersagt, ebenso wird mit großer Härte selbst gegen Reisende mit polnischen Pässen verfahren. Der Kaufmann A. aus Warschau, welcher eine stägige Reise nach dem Auslande zu machen hatte und zu diesem Zweck einen seit 6 Monaten ausgestellten und noch auf 2 Monate laufenden Paß benützen wollte, wurde in Sosnowice zurückgehalten, weil er den Paß erst so spät benutze. Der Mann mußte 4 Tage in Sosnowice bleiben, bis der Paß aus Warschau prolongirt zurückkam. — Die Ruhe in Warschau ist vorherrschend, die Stimmung eine gehobene; man wird sich mit der Adresse an den Kaiser vorerst wohl begnügen, wenn auch die Erfolge den Erwartungen nicht entsprechen sollten. (Schl. Z.)

[Ueber den Marquis v. Paulucci], den jetzigen obersten Leiter der Warschauer Polizei, wird der „N. V. Stg.“ geschrieben:

„Marquis v. Paulucci ist ein Mann von 52 Jahren, Italiener von Geburt, aus Toscana, wo sein ältester Bruder noch große Güter besitz; seine Mutter lebte in Brescia. Er kam sehr jung nach Rußland zu seinem Onkel, dem damaligen Gouverneur der Ostprovinzen, der ihn nach seinem Tode der Fürsorge des Kaisers Alexander I. übergab. Mitte der dreißiger Jahre wurde er Adjutant des bekannten humanen Generals v. Kreutz. Nachdem dieser den Abschied genommen, wurde Marquis Paulucci persönlicher Adjutant des Feld-Marschalls Paslewitsch, nach dessen Tode bei seinem Nachfolger, dem Fürsten Gortschakoff, und von Beiden wegen seines biedern, redlichen Charakters sehr geschätzt, auch von Beiden mit vielen schwierigen und wichtigen Unternehmungen u. s. w. betraut. Es ist in ganz Polen nie eine Stimme laut geworden, die ihn der Befähigung hätte zeihen können. Er war stets bemüht, jugendliche Unbesonnenheit mildernd zu beurtheilen. Schon während der Untersuchung gegen den früheren Chef der politischen Untersuchungen, General Stazarski (Leute wie dieser, sind doch glücklicherweise selten), wurde er interimistisch mit dessen Funktionen betraut und hat damals viel Gutes gestiftet und Viele der Haft entlassen. Marquis Paulucci ist seit längerer Zeit Chef der ganzen Kommission für die politischen Untersuchungen gewesen, und nach Ausspruch eines geachteten Mannes sind wenig Familien in Polen, die ihm nicht zu Dank verpflichtet sind, und ohne daß er seine Dienstpflichten vernachlässigt. Besonders war er Ende vorigen Jahres gegen die gar zu strenge Verhaftung (10—15 Jahre Sibirien) vier junger Leute, welche sich bei Anwesenheit der drei hohen Monarchen in Warschau so unpassend im Theater auführten, und dies war auch der Grund seines Ausscheidens. Daß die Verwaltung in Polen etwas anders würde, kann nur ein Jeder wünschen. Möge die Wahl des Kaisers nur auf redliche Männer, deren es auch unter den Polen giebt, fallen, die dem Lande und Kaiser mit Aufrichtigkeit und nicht bloß dem eigenen Interesse dienen, wie es bisher meist der Fall. Zu bemerken ist dabei noch, daß sämtliche Beamte bis auf vielleicht 20—30 im Lande der polnischen Nation angehören. Marquis Paulucci spricht außer vielen anderen Sprachen auch gut deutsch, und obgleich er nie ein anderes Einkommen als seinen Sold hatte, verwendete er viel für Kunst und Alterthümer, von letzteren besitzt er eine ausgezeichnete Sammlung. In Warschau ist er sehr beliebt.“

Türkei.

Konstantinopel, 27. Febr. [Chrensäbel; Geldmangel; Truppenendungen etc.] Der Sultan hat dem Großvezir und dem Minister des Auswärtigen, so wie auch Suad Pascha Chrensäbel, jeden im Werth von 20,000 Francs, als Zeichen allerhöchster Zufriedenheit geschenkt. — Die Ebbe im Schatz hat die Pforte genöthigt, die 60,000 unter die Waffen gerufenen Redits auf die Hälfte zu reduciren. — Zehn Bataillone sind zur Verstärkung der rumelischen Armee abgegangen; sie haben Befehl, alle Unruhen mit Kraft zu unterdrücken. Laut „Courrier d'Orient“ wären an Bord des nach dem Adriatischen Meere abgesandten Geschwaders 4000 Mann. — Der Handel ist über die Anleihe beruhigt. Ein englischer Kommissarius wird mit Finanzvorschlägen erwartet. Die englische Gesellschaft erbietet sich, die Baumwollkultur im ganzen Reiche zu befördern. — Die Pforte hat ihrem Bevollmächtigten in Paris in Betreff Syriens endgültige Instruktionen zugesandt, welche zwischen dem Plane, der Bely Pascha mitgegeben worden, und den Vorschlägen der europäischen Kommission die Mitte halten. — Die Antwort der Pforte auf die russische Note erinnert an die früher abgegebene Bernalnote und bestreitet den fremden Mächten das Recht, sich in die inneren Angelegenheiten des türkischen Reiches einzumischen. — Die serbische Regierung hat auf die von dem amtlichen „Journal de Constantinople“ erhobenen Anklagen mit einem Manifest geantwortet, das von einem „Blaubuch“ offizieller Aktenstücke begleitet ist. — Die Montenegriner haben neuerdings Cynlas angegriffen, sind aber zurückgeschlagen worden.

Afien.

Bombay, 12. Febr. [Hungersnoth; Betrügereien; die Einkommensteuer.] Die Hungersnoth hat nach den neuesten Berichten einen grauerregenden Umfang erlangt. In den Nordwest-Provinzen sollen täglich 4—500 Personen sterben und die Skalamität beschränkt sich schon nicht mehr auf den ungeheuren Landstrich zwischen Lucknow und Lahore, sondern es langen ebenso schlimme Berichte über den Mangel, in welchen die Bevölkerung durch die andauernde Dürre verest worden ist, aus Travancore im südlichen Ostindien an. Nach einer in Cochin erscheinenden Zeitung verkaufen Mütter in Travancore ihre Kinder für 6 d als Sklaven, um sich auch nur für einen Tag Lebensmittel zu verschaffen. Die Regierung und das Publikum thun ihr Möglichstes, um

den leidenden Millionen zu Hülfe zu kommen und in Bombay allein sind zu dem Zwecke bereits 80,000 Rup. gesammelt worden; diese Geldhülfe vermag aber nur wenig, um der gewaltigen Bedrängnis abzuhelfen. Glücklicher Weise darf man hoffen, daß jetzt das Schlimmste überwunden ist, da nach den neuesten Berichten aus dem Nordwesten Regenschauer eingetreten sind und die Erde hinreichend erfrischt zu haben scheint, um die Frühjahrsernte zu sichern. — Es ist hier (in Bombay) ein Meeting gehalten worden, um die gewaltigen Betrügereien ein Licht zu ziehen, welche mit Hülfe des elektro-magnetischen Telegraphen verübt worden sind. Gewaltige Spekulationen in Opium, zum Belaufe von mehreren Lakhs von Rupis sind mittels Fälschung telegraphischer Depeschen ausgeführt worden und die Befestigung unter den Telegraphenbeamten soll eine solche Ausdehnung erlangt haben, daß die Kaufleute sich gar nicht mehr der Telegraphen für ihre Geschäfte bedienen, weil sie befürchten müssen, betrogen zu werden. Die Handelskammer hat jetzt einen Ausschuss eingesetzt, um über Mittel der Abhilfe zu beraten. — Die Einführung der Einkommensteuer macht noch immer bedeutende Schwierigkeiten. Hier in Bombay sollen nicht weniger als 10,000 Steuerzettel unausgefüllt zurückgeliefert und auf den ausgefüllten, nach dem Gutachten der Steuerkommission, die Angaben mindestens um die Hälfte zu niedrig gemacht worden sein.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Berlin, 11. März. [11. Sitzung. Schluß.] Herr v. Zander: Er halte die obligatorische Zivilehe für das einzig Richtige und er würde sicher einen Antrag gestellt haben, wenn er sich den geringsten Erfolg davon versprechen könnte; jedenfalls würde er sich gegen die Nothzivilehe erklären und für die fakultative. — Graf v. d. Gröben: Meinerseits: Nach einigen einleitenden Worten liest der Redner Einiges aus der Konfessionsur über die Ehe, wonach die Ehe ein göttliches Institut ist, das nur durch den Tod oder Ehebruch aufgelöst ist. Alles deutsche Recht beruhe auf der christlichen Ehe, mit Einführung der Zivilehe werde aber aller christliche Boden zerstört. Im vorigen Jahre, als die Vorlage gefallen war, begab sich der Redner zu einem der ersten Geistesfürsten, vom In- und Auslande hochgeehrt, und fragte ihn, ob denn diejenigen, die gegen die Zivilehe gesprochen, sich auf Irrwegen befunden hätten? Keineswegs, war die Antwort, ich bin den Verhandlungen genau gefolgt und habe gefunden, daß diejenigen, die gegen die Zivilehe gesprochen, einen Hauptgrund unberücksichtigt gelassen hatten und zwar, daß die ersten Missionare des Christenthums in Deutschland zunächst die heidnische Ehe gereinigt hätten, seitdem beruhe alles deutsche Leben auf der christlichen Ehe. Der Redner geht nun auf einige Erfahrungen ein, die er auf seiner Reise vor einigen Monaten (nach Syrien) gemacht, und läßt durch diese sich zu der Aufforderung veranlassen, die christliche Ehe doch ja in ihrer wahren Bedeutung zu belassen. — (Der Handelsminister tritt ein.) — Graf v. Wittberg hält eine Erweiterung der bestehenden Gesetze im Gebiete des Eherechts für nöthig, und weist diese Nothwendigkeit durch einen Rückblick auf den Entwicklungsgang der einschlägigen Gesetzgebung nach. Nach allseitigen Erwägungen der bestehenden Verhältnisse müsse nun zugegeben werden, daß es auf dem Gebiete des Eherechts Fälle gebe, welche eine Regelung verlangten, die bisher fehlte. Der Gang der Gesetzgebung, die Würde des Staates, wie die der Kirche, verlangen, gebieterisch gesetzgeberische Bestimmungen und sonst unlösliche Konflikte zwischen Kirche und Staat im Interesse der allgemeinen Sittlichkeit zu endlichem Austrage zu bringen. (Der Redner wird durch einige Unruhe im Hause weniger verständlich; er verkündet das von ihm mit eingebrachte Amendement auf Einführung der Nothzivilehe.) — Graf Brühl entscheidet sich ebenso gegen das Amendement, wie gegen die Regierungsvorlage. Die Standpunkte beider Entwürfe seien der Kirche nachtheilig. Die Ehe, ein kirchliches Institut, sei lediglich der Kirche zu überlassen. Es sei daher zu erwarten, daß die freie Abstimmung des Hauses so ausfallen wird, wie das bisherige Verhalten des Hauses dies in Aussicht stelle. Und was den Art. 19 der Verfassung betreffe, so könne derselbe keinen bestimmenden Einfluß auf das Wort des Hauses haben.

Herr Dr. Bornemann fühlt sich verpflichtet, als neues Mitglied etwas auch für die Vorlage anzuführen. Die ganze Entwicklung des Staatslebens, die Freiheit drängt zur obligatorischen Zivilehe. Nur durch diese wird der Friede, den wir alle wünschen, hergestellt werden. Die bürgerliche Ehe sei die ursprüngliche Form derselben, und sei erst die bürgerliche Ehe eingeführt, dann werde die Kirche sich in ihrer ganzen Glorie entfalten. Die Kirchenordnungen, welche die kirchlichen Erwerbungen vorgeschrieben haben, sind nicht Anordnungen der Kirche, sondern Anordnungen des Landesherren. Der Redner wirft einen Blick zurück auf die Entwicklung der ehelichen Verhältnisse, und da müsse man bekennen, daß die katholische Kirche, indem sie das bürgerliche Element in der Ehe streng schied, richtig und tief gefühlt. Darum ließ sie auch vollkommene Freiheit der Bewegung, und so kommt es, daß nicht das bürgerliche auf das kirchliche, aber auch nicht das kirchliche auf das bürgerliche Element drückt. So wie die Kirche herrschen will, oder so wie man die Kirche beherrschen will, entfalle Unfrieden. Die Mittel, die anzuwenden, seien verschiedene: Dem Staat stehe Zwang zu, die Kirche hat die Aufgabe, durch Erleuchtung zu überzeugen. Der Gedanke — keine Ehe ohne Trauung — ist bei uns in Fleisch und Blut gedrungen, und dann hat die Zivilehe keine Gefahr. Und könne man die obligatorische Zivilehe nicht durchsetzen, so möge man das Erreichbare, die fakultative Zivilehe annehmen. Es sei erfindlich, daß man nach und nach von dem starren Rigorismus zurückkomme. Wenn die Eheleute eine wahrhaft christliche Ehe führen, dann wird die Kirche ihnen die Thür öffnen, wenn sie anknöpfen, selbst wenn sie sich bürgerlich haben trauen lassen. Die Nothzivilhe ist ein Mittel nicht allein, sondern ein Schaden für die Kirche. Hier werden wir nicht durchdringen, aber dem Volke wollen wir sagen, was wir denken. — Um 4 1/2 Uhr wird die Debatte auf morgen vertagt.

Berlin, 12. März. [12. Sitzung.] Das Haus setzt die gestern abgebrochene Debatte über den das Eherecht betreffenden Gesetzentwurf fort. Es erhält zuerst das Wort Hr. Brüggemann: Der Redner glaubt, daß man für den Gesetzentwurf sich entscheiden könne, wenn man überzeugt sei, daß derselbe weder die Interessen des Staates, noch die der Kirche verletze. Seitdem das Verhältniß zwischen Staat und Kirche im 9. Jahrhundert geregelt, seitdem werde auch die Ehe als ein kirchliches Institut betrachtet. Dieser Zustand habe einen Miß bekommen, seit die Kirche nicht mehr eine einheitliche ist; die Ehe werde seitdem sehr ausgedehnt als eine bürgerliche Einrichtung angesehen. Die Aufassung der Ehe nach der katholischen Kirche, welche keine Wechsel erlitten, habe den Redner mit noch anderen katholischen Mitgliedern des Hauses veranlaßt, die Wiederherstellung der kirchlichen Ehegerichte zu beantragen. Werde nun vom Staate die Ehe nur als eine kirchliche Einrichtung, oder als eine gemischte, oder endlich als eine rein staatliche Angelegenheit betrachtet, so werde dadurch das Urtheil über ihre Ordnung sich bestimmen. Es sei anzunehmen, daß auch die Regierung trotz ihrer Vorlage die Zivilehe als einen Uebelstand erkenne, der durch die möglichste sittliche Würde in der Handlung zu mindern sei. Die Aufhebung christlicher Gesinnung aber werde am schärfsten ausgesprochen in der Aufstellung der Nothzivilhe, am wenigsten in der obligatorischen Zivilehe. Auf katholisch-kirchlichem Gebiete lägen keine Konflikte vor, welche die fakultative Zivilehe nöthig machen. Könne jemand in der katholischen Kirche ihren Forderungen in Gehör nicht entsprechen, so möge er ausweichen. Von dem Standpunkt dieser Kirche aus könne der Redner also der fakultativen Zivilehe nicht zustimmen. Es seien die Bedenken im Kommissionsbericht gegen die fakultative Zivilehe zu theilen. Der Redner geht nun näher ein auf die in der katholischen Kirche in Einführung der Ehe bestehenden verschiedenen Formen; lägen nicht diese verschiedenen Formen ohne Verletzung des kirchlichen Begriffes der Ehe vor, dann würde er sich für die fakultative Ehe entscheiden können. Die Trennung einer Ehe durch ein Gericht im Namen des Königs als eine Trennung überhaupt anerkennen, sei vom katholischen Standpunkt nicht zuzugeben, und wenn dennoch in einem solchen Falle bürgerlich eine zweite Ehe eingegangen werde, so bestünde natürlich vor der katholischen Kirche eine Doppelhe in denselben Personen. Solche Konflikte seien aber tief zu betragen. Der Standpunkt der Regierung sei nicht zu verkennen; es sei dringend zu wünschen, daß ein Ausweg gefunden werde, der den Staat und die Kirche befriedigen könne.

Dr. Tellaamp: Nachdem auf geschichtlichem Boden die Einheit der Kirche und des Staats sich aufgelöst habe, verlange man dennoch eine einheitliche, die Bedürfnisse beider befriedigende Gesetzgebung. Das Recht des Staates zur Einführung der Zivilehe stehe nach dem Charakter des modernen Staates

fest, in Preußen aber auch nach der Verfassungsurkunde fest. Die obligatorische Zivilehe werde für die östlichen Provinzen zur Zeit noch als unausführbar erkannt. Dem vielfach in die Interessen des Staates eingetretenen Verhalten eine geeignete Abwehr zu schaffen, dränge sich also die fakultative Zivilehe als nothwendig auf. — Graf v. d. Gröben ist gegen die Vorlage, gegen die Amendementen, gegen den Kommissionsbericht. Es stelle sich heraus, daß die Gesetzkünstler auf dem in Rede stehenden Gebiet nicht recht aus- und einwiffen. Das sei die Folge von der bloßen Gedächtnisarbeit in der Katedismuslehre, obwohl der Katedismus Alles enthalte, was zum Leben in der Gesellschaft nöthig sei. Nach der heiligen Schrift solle was Gott zusammengefügt, der Mensch nicht trennen, woraus sich ergebe, daß, was der Mensch zusammenfüge, erst recht getrennt werden müsse. (Weiterer.) Der Redner geht auf die heiligen Gebräuche bei der Eheschließung aller Völker ein. Nachdem nun in der christlichen Kirche der Begriff dieser Heiligkeit schwächer geworden, trete der Staat ein, wenn auch nicht in genialer Weise (weiterer), indem er die Kirche sein wolle. Es sei aber als ein Sakrilegium zu bezeichnen, dem Volke statt des heiligen kirchlichen Gesetzes ein weltliches Verfahren zu bieten, in die Ehe heidnisch die Brautleute einzuführen. Ein Gelehrter habe erklärt, die Ehe gehöre halb dem Rechte, halb der Sitte; wie aber dieser große Gelehrte diesen Anspruch für die einschlägige Gesetzgebung angewendet wissen wolle, sei nicht bekannt. Wollte man den heiligen Bund, der nicht durch Dekorationen und Pensionen ausgezeichnet werde und den nur der Tod löse, profanieren, so mache man sich eines Frevels schuldig. Der Redner erkennt aber in Rücksicht der Gestaltungen des kirchlichen und religiösen Lebens jetzt es für nothwendig an, dem Staate in den mannichfachen Untätigkeiten mit der Kirche ein löbendes Mittel zu bieten in der Zivilehe für ganz bestimmte Fälle. Das Volk wisse zwar nichts von fakultativer und obligatorischer Zivilehe, dessenungeachtet stelle sich die Nothwendigkeit eines Ausnahmismittels heraus. — Der Präsident macht dem Redner bemerkt, daß die Art, wie er sich gegen die Ausführungen der Kommission geäußert, bisher im Hause nicht gebräuchlich gewesen sei.

Dr. Bloemer wahrte vor Allem den Katholiken das Recht, nach eigener Ueberzeugung und als treueste Unterthanen ihr freies Urtheil über die Vorlage sich vorzubehalten. Der Redner giebt eine Uebersicht des Entwicklungsganges der gesetzgeberischen Arbeiten über das Eherecht im preussischen Staat und denkt namentlich der Beschlüsse der Justizkommission der Nationalversammlung, in welcher die Herren Dr. Bauerland und Peter Reichensperger sich für die Zivilehe ausgesprochen, also zwei Männer, gegen deren Katholizität wohl schwerlich etwas einzuwenden sein möchte! Auch der katholische Professor Walther habe, wie noch andere besonnene Glieder der katholischen Kirche, für die Zulässigkeit der Zivilehe sich ausgesprochen. Der Redner stellt dies den Ausführungen des Herrn Dr. Brüggemann gegenüber. Es ergebe sich hieraus, daß die katholischen Mitglieder der Häuser entweder auch heute der Einführung der obligatorischen Zivilehe annehmen könnten, oder abweisen mit Herrn Brüggemann, dann aber auch ihre frühere Auffassung als einen Irrthum bezeichnen müßten. Nach allen Vorgängen auf dem gesetzgeberischen Gebiete über den fraglichen Gegenstand bis in die Legislatur von 1849—50 stellte sich damals nicht ein entscheidender Gegensatz zur Zivilehe heraus, und selbst eine damals erschienene Denkschrift katholischer Bischöfe hatte dieselbe für zulässig. Der Widerstand gegen die Zivilehe folge daraus, daß man die Gebiete der bürgerlichen und kirchlichen Ehe nicht trenne, sondern vermenge. Sobald man aber diese Trennung anerkenne, seien auch alle Gründe, die man von dem katholisch-kirchlichen Standpunkte gegen die Zivilehe aufzähle, richtig. Nach dem Art. 19 der Verfassungsurkunde soll die Zivilehe nach Maßgabe eines Gesetzes eingeführt werden, wenn man aber, wie Dr. Brüggemann, alle drei Formen der Zivilehe abweise, dann freilich ließe diesem Artikel nimmer zu entsprechen. Wer aber ein Freund der Verfassung sei, wer diese beschwören habe, er sei Evangelischer oder Katholik, werde als guter Preuße der Regierung durch Ausführung des zugesicherten Rechtes auch gern die Möglichkeit gewähren, Unzulänglichkeiten zu heben, deren Beseitigung mit keiner christlichen Kirche kollidire. Die fakultative Zivilehe gebe die volle Freiheit der Eheschließungsform Allen, ohne irgend Einen zu zwingen; sie gestatte die bürgerliche Ehe, wo die kirchliche unmöglich ist. Die Behauptung des Herrn Dr. Brüggemann, daß die Zivilehe dem kirchlichen Sinn nachtheilig sei, widerlegen die entsprechenden Verhältnisse in der Rheinprovinz vollständig. Das Christenthum durch die Zivilehe gefährdet zu erkennen, sei ein Irrthum, in welchem die Gefährdung wahrhaft begründet sei. Es sei daher hohe Zeit, der Regierung die Mittel zu gewähren, deren sie zur Ausübung bedürftig sei. Dr. Bauerland giebt eine längere thattsächliche Berichtigung, in welcher er sich dahin entscheidet, für die obligatorische Zivilehe von jenem Standpunkte aus stimmen zu können. — Dr. Brüggemann weist mehrere ihn betreffende Anführungen zurück mit Provokation auf den zu erwartenden stenographischen Bericht. — Herr v. Senft-Pylsa ist bemüht, auszuführen, daß man jetzt Leute, welche die Kirche als unwürdig zur Ehe erkenne, mit der Ehe beichten wolle, doch sei die Zahl derer, die danach verlangten, in Preußen sehr klein. Die Frage stelle sich so: Sollte ein Landtag gegen die Bestimmungen der heiligen Schrift entscheiden? (Oh!) Ja meine Herren, sagen Sie nicht oh! so steht die Frage. — Herr v. Jaebnich hält es für dringend nöthig, daß den erheblichen Unregelmäßigkeiten auf dem Gebiete des Ehegesetzes sehr bald eine Abhilfe werde. Er erklärt sich daher prinzipiell für die obligatorische Zivilehe, und wenn diese für die östlichen Provinzen noch nicht möglich sei, doch mindestens für die fakultative Zivilehe.

Dr. Stahl: Unter der Voraussetzung, daß dem kirchlichen Rechte, dem kirchlichen Bewußtsein nicht störend entgegengetreten werde, könnte die Zivilehe gebilligt werden, aber eine solche Voraussetzung liege nicht vor. Es werde vom Staate zu viel verlangt, wenn er für die unkirchlichen Bestrebungen Einzelner die Auskunftsmitel aufstellen solle. Die Regierung begründe ihre Vorlage nicht allein auf das Bedürfnis, sondern auch auf ein Prinzip, nach welchem die Kirche keinen Zwang solle ausüben dürfen. Aber sie übe auch keinen Zwang, wenn sie freistelle, aus ihr zu scheiden. Es sei also kein genügender Grund zur Einführung der Zivilehe. Wenn dieselbe bei uns eingeführt würde, so sei mit Gewißheit vorauszusetzen, daß der sittliche Begriff von der Ehe bald genug im Volke sinken werde. Die kalte Selbstsucht und Berechnung werde Platz greifen und aller Liebe ein Ende machen. Durch die Zivilehe ermächtige der Staat den Einzelnen, den Boden der Kirche zu verlassen; dies sei aber nicht eine Lösung des Problems, sondern Flucht vor demselben. Ein Augustin, ein Luther, ein Calvin hätten aber dringend aufgefordert zu energischer Aufrechterhaltung der kirchlichen Ordnung. Schaffe man christliche Schule, christliche Kirche ab — das Christenthum werde zwar dennoch bleiben, aber der preussische Staat untergehen. (Bravo! rechts.) Die gegenwärtige Selbständigkeit der Kirche sei nicht ein Geschenk des Staates, sondern einfach eine Thatsache, und es sei nun anzuerkennen, wenn die Kirche diese Selbständigkeit zu wahren suche. Die obligatorische Zivilehe sei aus der französischen Revolution von 1789 hervorgegangen, und wenn auch die kirchliche Ehe nicht eigentlich Sakrament sei, so sei sie doch ein bürgerlich-kirchliches Institut, das vollgültige Rechtskraft für sich habe. Die Zivilehe habe ihren Grund in der Entgegensetzung des Staates, und es sei daher ersichtlich, daß die bürgerliche Ehe eine Verflüchtigung des sittlichen Charakters der Ehe zur Folge haben müsse. Gehe man mit dieser Emanzipation von kirchlicher Gesinnung vor, so werde auch die Emanzipation von bürgerlicher Ordnung bald genug folgen. Je mehr aber der Angriffe auf die Kirche erfolgten, um so entschiedener würden die lebendigen Glieder derselben den Kampf aufnehmen. (Bravo!)

Der Minister des Kultus v. Bethmann-Hollweg: Die glänzende Rede des Herrn Vorredners scheine ihm die vielfachen Gründe für die Vorlage nicht ausgehoben zu haben. Der bewogene Grund der Regierung für dieselben sei, den vielen bürgerlichen und kirchlichen Störungen abzuhelfen, welche vorlägen. Unbeschadet der Freiheit der Kirche erstrebe die Regierung diesen Zweck, wozu sie auch durch die Verfassung verpflichtet sei. Der moderne, in seine Rechte eingesezte Staat müsse gegen Einflüsse Schutzmittel schaffen, die gewisse kirchliche Auffassungen für die bürgerlichen Verhältnisse herbeiführen. Es sei ein Widerspruch, daß das Gericht die Scheidung der Eheleute ausspreche, die Kirche aber ihre Wiederverheirathung unmöglich machen könne; Gründe der Zweckmäßigkeit und auch Gefühle im Volke müßten also die Vorlage empfehlen. Der Minister geht nun auf die verschiedenen Formen der Zivilehe ein und betont dann die wiederholt aufgeführten Gründe für die fakultative Zivilehe nach jetziger Lage der bestimmenden Verhältnisse. Die Amendementssteller ständen der Regierungsvorlage ziemlich nahe und seien daher zu eruchen, die geringe Differenz zwischen ihrer und der Forderung des Staates anzugeben. (Weiterer.) In der That empfehle sich die fakultative Zivilehe dadurch als praktisch, daß sie volle Freiheit der Kirche lasse und nur für einzelne Fälle der bürgerlichen Ordnung Hülfe schaffe. Hätten katholische Kirchenoberen die Zivilehe als gefahrlos für die Kirche erkannt, dann sei nicht zuzugeben, daß mit derselben die evangelische Kirche in Gefahr komme. Man berufe sich bezüglich einer Entfälschung durch die Zivilehe auf England, aber wiederholt sei der Beweis geführt, daß im deutschen Lande, in der preussischen Rheinprovinz Derartiges nicht hervorgetreten sei. Auch wolle man behaupten, daß mit der fakultativen

Zivilehe die Konflikte zwischen Staat und Kirche sich mehrten würden; den Beweis hierfür sei man schuldig geblieben, das wirkliche Sachverhältniß aber lasse weit sicherer das Gegentheil voraussetzen. Sollte die Vorlage vom dem Hause abgelehnt werden, die Staatsregierung werde die Folgen nicht zu verantworten haben; aber strenger werde das Bedürfnis an Sie herantreten, vorfindenden Unzulänglichkeiten auf anderen Wegen möglichst Abhilfe zu schaffen. (Bravo links.) — Es folgen mehrere thattsächliche Bemerkungen, besonders des Herrn v. Kleist-Regow gegen den Kultusminister, dem er den Vorwurf einer Verächtlichmachung macht. — Herr Hasselbach erwidert, daß Herr v. Kleist den Minister des unparlamentarischen Verhaltens geziehen habe und fragt den Präsidenten, ob Herr v. Kleist berechtigt sei, zur Ordnung zu verweisen. — Der Präsident erklärt, daß Herr v. Kleist nicht zur Ordnung gerufen habe. — Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird abgelehnt, ein solcher auf Vertagung angenommen. Nächste Sitzung morgen.

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 12. März. [25. Sitzung.] In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Handelsminister eine Reihe von Eisenbahngesetzentwürfen ein, welche von dem Hause verschiedenartig aufgenommen wurden. Zuerst werden 4 Mill. 800,000 Thlr. für den Bau auf Staatskosten einer Bahn von Allenbelen nach Holzminde (Bude-Kreien) gefordert, sodann die Zinsgarantie für ein Kapital von 12 Mill. zum Bau von Eisenbahnen von Angermünde nach Stralund und zwischen Pasewalk und Wolgast; 3. Die Zinsgarantie für eine weitere Anleihe von 3 Mill., welche die Rhein-Nahe Bahngesellschaft kontrahiren will, um ihr Defizit zu decken. Diese letztere Vorlage wird mit unabweisendem Mißfallen aufgenommen. Der Minister will diesen Eindruck verwischen und theilt mit, daß die preussischen Staatsbahnen im Jahre 1860 4,100,000 Thlr. Ueberschuß gebracht haben, so daß sich die darauf verwendeten Kapitalien auf 5 1/2 Proz. verjinsen. Der Finanzminister v. Patow legt einen Entwurf vor, betreffend die Dispostenkasse im Bezirk des Appellationsgerichts Köln.

Die Grundsteuervorlagen werden bei theilweiser Zerlegung der sieben Fraktionen mit 209 gegen 96 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen u. A. die Abg. Klingenberg, v. Krosigk, Kühne (Erfurt), v. Leipzig, Dr. Elbel, Meitenmeyer, Graf v. Mielzynski, v. Morawski, Dr. Morgen, Müller (Demin), Müller (Erfurt), Plagmann, v. Platen, Roche, Kohnen, v. Rosenbergs-Epinal, Schenkel, Schmidt (Vaderborn), Schmidt (Arnsberg), Schröder, Strbr. v. Seydlitz, Siebert, v. Somnitz, Stephann, Taddel, v. Tettau, Thiel, v. Uthmann, Waldeck, v. Wedell (Nordhausen), v. Wedell (Kremsow), Wirmeling, Wagener (Regenswale), v. Zebbig, v. Zastrow, v. Zoltowski, Bender, Verens, v. Bernuth, Wichoff, v. Bismark, v. Brandenburg, Blochhagen, Braun (Bonn), Graf Bülow, Conzen, Denzin, Derenthal, Dieben, Diethold, v. Durant, Ebert, v. Ertorf, Fier, v. Fortenbeck, Graf Fürstenstein, Garmadt, v. Garstorf, v. Grävenitz, Gaeber, v. d. Gagen, Dr. Gahn, Genge, v. Hertefeld, v. Heydenbrand, Houffelle, v. Hoyerbeck. Sodann werden die Etats der Post-, der Telegraphen-, der Porzellan- und der Gesundheitsgehirmanufaktur angenommen. Das Haus nimmt ferner die Gesetzentwürfe betreffend das Einzugsgehalt in den Rheinprovinzen nach den eventuellen Vorschlägen der Kommission an und weist den Bericht über die Schriftstücke des Grafen Henard auf den Antrag des Abg. Bessler in die Kommission zu weiterer Berichterstattung über den Inhalt dieser Schriftstücke zurück.

Aus dem ersten Bericht der Kommission für Handel und Gewerbe über Petitionen entnehmen wir Folgendes: Der Kaufmann und Fabrikant Karwath und der Lehrer Wander zu Hermsdorf und Genossen beschwerten sich über die Schließung der Postbüreaus am Sonn- und Festtagen von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr. In der Kommission ist nun darauf aufmerksam gemacht worden, wie durch die angeordnete stündige Schließung der Postanstalt an den Sonntagen die Korrespondenz gehemmt, andererseits aber die ausgesprochene Absicht, den Postbeamten die Zeit zum Besuche des Gottesdienstes, so wie die erforderliche Ruhe zu gönnen, nicht erlangt wird, da, wie bekannt, durch die Schließung der Postlokale nur der Verkehr mit dem Publikum gehemmt, dagegen der innere Verkehr fortgeführt wird, und die Postbeamten sich auch in dieser Zeit im Bureau beschäftigen, alle von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags mit den ankommenden Eisenbahnzügen und Posten eingehenden Briefe annehmen und sogar, wenn diese mit dem Vermerk „per Expreß“ oder „per Stafette“ zu besorgen, versehen sind, sofort an den Ort ihrer Bestimmung befördert werden müssen; es kann daher bei diesen Beamten von dem Besuche des Gottesdienstes ebenso wenig, wie von der zu wünschenden Ruhe die Rede sein. Es wurde ferner von anderer Seite erwähnt, daß auch ein großer Theil der Handelskammern, sowie Vorsteher der Kaufmannschaften sich gegen diese Einrichtung ausgesprochen, was auch die eben eingegangene Petition der Kleisten der Kaufmannschaften zu Magdeburg besagt, in welcher der Antrag gestellt wird: „das Haus wolle seinen Einfluß bei der Regierung dahin ausüben, daß an Sonntagen die Briefausgabe an den Postbüreaus auch in den Stunden zwischen dem Vor- und Nachmittagsgottesdienste stattfinde“. Durch die stündige Schließung der Postbüreaus könnten ferner dem handeltreibenden Publikum Nachtheile daraus erwachsen, weil der Briefempfänger nicht mehr in der Lage ist, an demselben Tage zu antworten, und daß sogar durch diese Beschränkung des Postdienstes das Ausland, gegenüber dem Ausland, hart betroffen werden könne, namentlich bei Wechselverhandlungen. Aus allen diesen Gründen beifügt trotz des Widerspruches des Reg. Kommissars die Kommission mit allen gegen 1 Stimme, dem Hause vorzuschlagen: die beiden Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, in der Erwartung, daß der Postdienst an den Sonntagen gleichmäßig mit dem an den Festtagen eingerichtet werde.

Aus polnischen Zeitungen.

Der „Dienn. Pozn.“ theilt in seiner Nr. 59 einen die Warschauer Ereignisse besprechenden Leitartikel der „Times“ mit, worin dieselben sehr polemiert und aufgefaßt sind. In einer daran gereichten Kritik wird ausgeführt, daß dieser Artikel der „Times“ ohne Zweifel tendenziöser Natur sei, da die „Times“ schon häufig bewiesen habe, daß ihre Theilnahme für Polen einen gerade nicht sehr hohen Grad erreichte habe. In dem mitgetheilten Artikel komme es dem englischen Blatte nur darauf an, bei der russischen Regierung Vorstoß und Beförderung zu erwecken, in den Polen revolutionäre Hoffnungen rege zu machen und Frankreich bei allen Parteien zu verächtlichen und so vielleicht das nach allgemeiner Ueberzeugung erzielte französisch-russische Einvernehmen zu trüben, welches England ganz besondere Eifersucht und Unzufriedenheit einflöße.

Locales und Provinzielles.

Posen, 13. März. [Kollekte.] Die im hiesigen Regierungsbezirk zum Besten des Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungsfonds pro 1860 abgehaltene Kollekte hat einen Reinertrag von 116 Thalern ergeben.

Posen, 13. März. [Abiturientenprüfung.] Am Freitag wurde im hiesigen kathol. Marien-Magdalenen-Gymnasium das Abiturientenexamen unter dem Vorsitze des Regierungsrathes Dr. Brettner abgehalten. Das Resultat der Prüfung war ein günstiges; denn alle Geprüften, 2 Deutsche und 3 Polen, erhielten das Zeugniß der Reife.

S — [Die Extra-Symphonie soiree], welche Herr Nadeck mit Rücksicht auf mancherlei Hindernisse mehrfach verschoben mußte, findet nun heute im Kasinoalle bestimmt statt. Wir haben neulich dieselbe schon der Theilnahme unserer Musikfreunde empfohlen. — Die letzte (vierte) Symphonie soiree des zweiten Cyklus, welche ursprünglich für heute angelegt war, muß nun noch ausgelegt bleiben, und dürfte, dem Vernehmen nach, erst am Mittwoch nach Ostern, den 3. April, zur Ausführung kommen.

S — [Koncert.] Vorgestern hatten wir Veranlassung, des 11jährigen Pianisten Otto Goebel aus Berlin, der sich hier hat hören lassen, anerkennend zu erwähnen. Der mehrfach ausgesprochene Wunsch, er möge hier noch einmal auftreten, wird Erfüllung finden, denn er hat für morgen, Donnerstag den 14. d., mit Unterstützung hiesiger Künstler und Kunstfreunde ein Konzert im Saale des Kasino veranstaltet. In demselben beabsichtigt er, auf mehrfachen Verlangen die Cracovienne von Wallace zu wiederholen. (Fortsetzung in der Beilage.)

len, und wird außerdem Kontest's Reveil du lion und Beethovens Cis-mollsonate vortragen, also auch einem größeren Zuhörerkreise Gelegenheit geben, eine Leistung auf klassischem Gebiete von ihm zu hören. Wir haben nentlich schon den Standpunkt zu fixiren versucht, von welchem aus der junge angehende Künstler zu betrachten ist, und wünschen ihm eine recht zahlreiche aufmunternde Theilnahme, die ihm ein Sporn zum ernstlichen Fortschreiten auf seiner Bahn sein wird.

Wollstein, 12. März. [Konzert; Selbstmord; Hopfen.] Am vergangenen Sonntagabend veranstalteten mehrere Dilettanten aus hiesiger Stadt und Umgegend ein Konzert, das sich allgemeinen Beifalls zu erfreuen hatte und dessen Reinertrag, im Betrage von über 17 Thlr., der hiesigen Blindenunterrichtungsanstalt zugewendet wurde. Wie verlautet, wird in nächster Zeit ein ähnliches Konzert zum Besten der evang. Marienstiftung stattfinden. — In der Nacht zum Montage erlitt sich in der Werkstatt ihres Mannes die Frau eines hiesigen begüterten Handwerkers. Dieselbe war seit vielen Jahren erkrankt und hat wahrscheinlich in einem Anfall von Schwermuth sich den Tod gegeben.

Viele Hopfenproduzenten und Händler in hiesiger und Reutomerger Gegend haben für 140 Thlr. pro Zentner nicht verkaufen wollen, weil sie noch höhere Preise zu erzielen gedachten. Jetzt würden dieselben gern mit 70—80 Thlr. loschlagen, wenn sich nur Käufer fänden.

Angekommene Fremde.

Vom 13. März.
SCHWARZER ADLER. Kaufmann Henke aus Hirschberg und Gutsb. v. Westerst aus Borsjevo.
MYLIUS HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Hemget aus Berlin, Kreis aus Mainz, Heilgers aus Aachen, Poppe aus Dresden und Steinbrecher aus Röntzberg.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsb. v. Treskow aus Polen, Julius aus Turowo und Traun aus Berlin, die Kaufleute Brandes aus Leipzig, Zeimer aus Hanau und Lebusch aus Barmen.
HOTEL DU NORD. Fürst. Domäneninspektor Molinet aus Reims, Fräul. v. Breańska aus Tarnowo und Kaufmann Neumann aus Trier.
OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsb. Waligorski aus Rostow.

rowo, die Kaufleute Schwabacher aus Würzburg, Start aus Stettin, Volker aus Breslau und Mehling aus Berlin.
HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Manteuffel aus Stettin und Bitterlich aus Georgenwalde, die Rittergutsb. Meißner sen. und jun. aus Rietz, v. Mojschewski aus Krzymowo und Witt nebst Frau aus Bogdanowo, Waler Weinhard aus Berlin, die Kunstfreier Resnamp, Daoy und Petropolis aus Wien.
HOTEL DE PARIS. Bürger Kirichenstein aus Rostow, Gutsb. Eyniowski aus Dietrow und Probst Drazdowski aus Grabowo.
BAZAR. Frau Gutsb. v. Kelowka aus Kosjut und Bevollmächtigter Rubicki aus Moskau.
EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Brühl aus Kofen, Ehrenfried aus Breschen und Glas aus Grätz, Kantor Hirschfeld aus Dietrow und Lehrer Krenn aus Samter.
BUDWIG'S HOTEL. Kaufmann Barschauer aus Steniewo, die Musiker Eidy, Ribeler, Mäga, Keiser, Mühlbauer und Pranel aus Schulenbach, Waresch aus Potosow, Mosjel aus Mezamusta und Bartha aus Kadasch.
DREI LILIE. Kaufmann Scheiblich aus Dresden.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Freitag den 15. März d. J., Vormittags 10 Uhr, soll eine Quantität Roggenkleie in dem hiesigen königlichen Magazin öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 6. März 1861.
Königliches Proviantamt.

Bekanntmachung.

Das dem Johann Geppert gehörige Rittergut **Dabrowo**, landwirthschaftlich abgetheilt auf 31,963 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Karte, soll am 15. Mai 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgebühren Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden.

Der dem Aufenthalt nach unbekannte Realinteressent **Jacob Noerenberg** und die dem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger, die verwittelte Landrathin **Anna v. Cylwikowska geb. v. Wronecka** und die **Caroline v. Jachlova** werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Erzemesno, den 15. Oktober 1860.
Königl. Kreisgericht. Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 7. v. M. wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an Stelle des Taxators **Wintler** zum interimsistischen Verwalter der **Julius Pasch** den Konkursmassen Herr Privatsekretär **Ludwig** hieselbst bestellt worden ist.

Gnesen, den 7. März 1861.
Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Nach dem Beschlusse des königl. Kreisgerichts vom 11. d. M. sollen die Warenbestände der **Abraham Löwenthal & Söhne's** Konkursmassen zum Ausverkauf gelangen.

In Folge dessen werden in dem bisherigen Löwenthal'schen Geschäftsfloze, Markt Nr. 5 am Rathhause, täglich von Morgens bis Abends **Papier u. Schreibmaterialien**, in großer Auswahl, **Zeichnmaterialien**, **Papeterien**, **Galanterie u. Kurzwaaren** zu herabgesetzten Preisen zum Ausverkauf angeboten.

Posen, den 12. März 1861.

Inter. Konkursverwalter.
Carl Borchardt.

Pensionäre finden unter soliden Bedingungen liebevolle Aufnahme, Ueberwachung und wirksame Nachhülfe bei

J. G. Hartmann,

Langestraße Nr. 7, i. d. Nähe des St. Wilh. Gymnasiums.

Durch den Abgang meiner Pensionärin von der Schule bin ich wieder im Stande, ein Mädchen in meine Pensionsanstalt aufzunehmen. Dierauf Reflektirende wollen sich gütigst rechtzeitig bei mir melden.

Posen, den 5. März 1861.

J. Hoffstaedt, Breslauerstr. 30.

Porzellanwaaren-Auktion.

Montag am 18. März c. und die folgenden Tage werde ich im Saale von Ludwig's Hotel für Rechnung einer Porzellan-Manufaktur

eine bedeutende Partie weißer Porzellangehirre,

als: Teller, Schüsseln, Terrinen, Saucieren, Salatiören, Cabarets, Kuchen-teller, Kaffee- und Theeservice, so wie vollständige Tafelservice à 12 Personen,

à tout prix

gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Wiederverkäufer werden auf diese Auktion besonders aufmerksam gemacht.

Lipschitz, Auktionskommissarius.

Eine Landwirthschaft

von 40 Morgen Weizenboden, 1 1/2 Meilen von Posen, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Waler Schütz, Schifferstr. 20.

Ein Gut von 600—800 Morgen mit gutem Boden, der Ueberwässerung nicht ausgesetzt, wird zu pachten gewünscht. Offerten werden unter P. L. p. a. Wolff, Breslau, Leichstraße VI. franco erbeten.

Hôtel-Verkauf.

In einer Kreis- und Garnisonsstadt ist Familienverhältnisse halber ein **Hôtel erster Klasse** mit vollständigem Inventarium für den Preis von 7600 Thln. bald zu verkaufen. Briefe und Offerten werden franco unter der Chiffre **O. R.** poste restante **Poin. Lissa** erbeten.

Thuringia in Erfurt.

(Grundkapital Drei Millionen Thaler.)

Transportversicherung.

Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit zum Abschluß von **Fluß- und Landtransport-** Versicherungen zu festen aber billigen Prämien, auch zur Entgegennahme von **Feuer- und Lebens-** Versicherungsanträgen.

Schrimm, den 11. März 1861.

Michaelis Becher, Agent.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier im Hause des Herrn Goldarbeiter **Baumann,** Wilhelmstraße Nr. 8, eine

Buchbinderei

und **Galanteriearbeiter-Werkstätte** in großem Maßstabe errichtet, wozu ich die neuesten erforderlichen Maschinen angeschafft habe und dadurch im Stande bin, die feinsten Arbeiten zu billigen Preisen bei prompter Bedienung zu liefern, und empfehle mich den hochgeehrten Herrschaften mit allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Bestellungen können auch beim Herrn Photographen **Engelmann** abgegeben werden.

Posen, im März 1861.

J. F. Nicklaus & Comp.,

früher Werkmeister der Kaiserlichen (Joh.) Buchbinderei.

Auf dem Gute **Kolathka** bei Schwerzenz, Pudewitz, Mur. Goslin ist

ausgezeichnete gelbe

Saat-Lupine,

so wie 1500 Scheffel **Tisch- und Brennereifartoffeln** zum Verkauf.

Mohrrübensamen, große

weiße grünköpfige,

Munkelrübensamen, runde 5 Sgr.

Klumpers,

Knörich oder Ackerspörgel, lang-

rankiger, à Scheffel 2 Thlr. 10 Sgr.,

offerirt

Ritsche bei Alt-Boyen, den 12. März 1861.

Lehmann.

Meine Wohnung ist Gerberstraße Nr. 49.

A. Lindner.

Bernhardinermarkt und Gerberstraßenecke.

Die Bretterhandlung von **S. Rosenberg** verkauft das richtige Schopf von 1440 Fuß stark geschnittener Dachlatten für sieben Thaler.

Meine Wohnung ist Gerberstraße Nr. 49.

A. Krzyzanowski,

Posen, Gerberdamm und Sandstraße Nr. 10.

Dachpappen

eigener Fabrik, von bereits anerkannter Güte, offerirt

A. Krzyzanowski,

Posen, Gerberdamm und Sandstraße Nr. 10.

Mein Tuch- und Buckskin-Lager

habe ich aus dem Parterre-Lokale nach der ersten Etage verlegt. Die **Nouveautés** für die Frühjahrsaison sind zum großen Theil eingetroffen und empfehle ich dieselben — bei vorzüglicher Waare — zu den solidesten Preisen.

Anton Schmidt.

Die erste Sendung Pariser Hüte und Handschuhe sind angekommen bei

M. Graupé,

16. Wilhelmsplatz 16.

Die so sehr beliebten „**Jose Robriquez**“ und „**Principe**“ Cigarren sind in vollständig abgelagerter Waare wieder vorrätig und verkaufe ich dieselben trotz der höher gegangenen Labale zum alten Preise von 20 resp. 25 Thlr. p. Mille. 25 Stück 17 1/2 Sgr. resp. 20 Sgr.

Louis Pulvermacher,

Breitestr. 12.

Großkörnigen astrach. **Cabiniar**, geräucherten und marinirten **Lachs**, **Elb. Neunaugen**, geräuch. **Lachsheringe**, **Samb.** **Speckbündlinge** und frische **Kieler Sprotten** empfangen

W. F. Meyer & Co.,

Wilhelmsplatz Nr. 2.

Rheinische Brust-Caramellen

n. d. Komposition d. k. Prof. Dr. Albers zu Bonn.

Rhein und die Mosel“ befindet, nach wie vor ausschließlich

in Posen bei **Herrmann Moegelin**, Breslauerstr. 9,

so wie auch in Bromberg: **Theod. Thiel**, Birnbaum: **L. Stargardt**,

Fraustadt: **Carl Weisterström**, Znowraclaw: **J. Lindenberg**, Ra-

wicz: **R. T. Frank**, Rogasen: **Louis Zerene**, Schneidemühl: **J. Tantow**, Samter: **Simon Holländer** und in Wollstein bei **Ernst Anders**.

Magazinsfr. Nr. 14, im Hinterhause Nr.

133, ist eine freundliche Wohnung zu ver-

miethen, zwei Zimmer, Küche und Zubehör. Zu

beziehen den 1. April. Zu erfragen daselbst bei

S. Bud.

Diese rühmlichst bekannten **echten Rhein-**

nischen **Brust-Caramellen** haben

sich durch ihre vorzüglich lindernde und befriedigende

Wirkung bei allen Konsumenten ungewöhnlichen Ruf

und Empfehlung erworben, und so wie diese Brust-

zeltchen bei Allen, die sie kennen, zum unentbehrlichen

Hausmittel werden, bieten sie zugleich dem Ge-

schmack einen angenehmen Genuß. — Alleinver-

kauf in vorliegenden rothrothen Düten à 5 Sgr., auf

deren Vorderseite sich die bildliche Darstellung „**Vater**

und die Mutter“ befindet, nach wie vor ausschließlich

in Posen bei **Herrmann Moegelin**, Breslauerstr. 9,

so wie auch in Bromberg: **Theod. Thiel**, Birnbaum: **L. Stargardt**,

Fraustadt: **Carl Weisterström**, Znowraclaw: **J. Lindenberg**, Ra-

wicz: **R. T. Frank**, Rogasen: **Louis Zerene**, Schneidemühl: **J. Tantow**, Samter: **Simon Holländer** und in Wollstein bei **Ernst Anders**.

Magazinsfr. Nr. 14, im Hinterhause Nr.

133, ist eine freundliche Wohnung zu ver-

miethen, zwei Zimmer, Küche und Zubehör. Zu

beziehen den 1. April. Zu erfragen daselbst bei

S. Bud.

Echt englischer Portland- und Stettiner Cement,

Chamottsteine und Chamottspeise

bei **A. Krzyzanowski,**

Posen, Gerberdamm und Sandstraße Nr. 10.

Baker-Guano, importirt durch James R. Mc. Donald & Co.,

im Original, wie im pulverisirten Zustande, mit garantirtem Gehalte von 75 % phosphors. Kalk, ist zu den bekannten billigen und festen Preisen zu beziehen aus den inländischen Niederlagen laut Local-Annoncen, so wie aus meinem hiesigen, durch neue Zufuhren ausreichend versorgten Generaldepot. Weitere Auskunft geben die Agenturen, so wie direkt:

Hamburg.

Emil Güssefeld.

Besten frisch gebrannten Gogoliner Kalk für

Posen, wie auch nach den Eisenbahnstationen liefert

A. Krzyzanowski,

Posen, Gerberdamm und Sandstraße Nr. 10.

Dominium Grabanowo b. Schrimm stellt einige **Schock laure Weichsel-Kirschen-Stämme** (schöne starke Alleeabäume) zum Verkauf.

In **Kaczlin** bei **Jirke** ist ein eleganter Einpänner, hellbraun, Wallach, 6 Jahr alt, 6" groß, fromm, fehlerfrei, billig zu verkaufen.

80 Stück junge Mutter-

schafe stehen zum Verkauf.

Siedleczo bei **Lekno**,

Kreis **Wongrowitz**.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Boas.

Birken-Pflänzlinge à Schock 1 bis 1 1/2 Sgr. und Hopfenstangen sind noch billig zu haben.

Dom. **Lopuchowo** bei **Mur. Goslin**.

Ein dreijähriger dunkelrother Stamm-

ochse, Schweizer-ährlicher Kreuzung

steht zum Verkauf auf dem **Dominium**

Chelmo bei **Pinne**.

Auf dem Dom. **Bogdanowo** bei **Obor-**

nitz stehen 4 brauchbare alte gesunde Pferde

und ein eldenburger Stammochse zum Verkauf.

Beste Mühlsteine und Drainröhren,

letzte bis zu 6 Zoll Durchmesser, bei

A. Krzyzanowski,

Posen, Gerberdamm und Sandstraße Nr. 10.

Mein Magazin von **Rüchen- und Hausgeräth-** schaften

ist wiederum aufs Vollständigste assortirt und

empfehle ich dasselbe dem geehrten Publikum.

S. J. Auerbach,

Eisenhandlung.

Zwei mod. Bronze-Kronleuchter, Gasfackeln, diverse Wirthschaftsgegenstände und ein Real, zum Materialgeschäft sich eignend, ist umzugs-

halber billig zu verkaufen Schloßstraße 5 beim

Restaurateur **L. Cassel**.

Fische! Leb. Stett. Hechte, Barsche u. Zander

Donnerstag früh u. Abends 6 U. billigt

bei **Kletschoff**, Krämerstr. 12.

Frische Kieler Sprotten und

Speck-Büchlinge empfiehlt

Jacob Appel,

Wohnung im 1. Etage zu verm. Näheres beim Deckelner des Herrn **Ed. Maatz**, Friedrichstraße 14.

Ein freundlich möblirter Parterrezimmer ist v. 1. April zu verm. Schumacherstr. 3.

Zu vermieten eine möblierte Vorderstube Breitestraße Nr. 8 eine Treppe.

Eine Wohnung von 4 Stuben, Küche, Speisekammer nebst Zubehör, zwei kleine Speisekammern und eine Speisekammer ist Sandstraße Nr. 8 zu vermieten.

Eine freundl. möbl. Parterrestube nach vorn heraus ist mit oder ohne Bettenogleich oder vom 1. April billig zu vermieten Venetianerstraße Nr. 4 unweit der Wallischbrücke.

Ein Lehrling findet Unterkommen bei

Ein mit guter Schulbildung ausgerüsteter, der polnischen Sprache vollkommen mächtiger junger Mann findet zum 1. Juni a. c. oder auch etwas später in meiner Buchhandlung eine Stelle als Lehrling.

Lissa, März 1861.

Friedrich Ebbecke,
Besitzer der Günther'schen Buchhandlung.

Eine in Berlin geprüfte Erziehlerin, welche außer den Elementarwissenschaften auch Englisch, Französisch, Musik und Handarbeiten unterrichtet, sucht zum 1. April ein Engagement.

Portofreie Adr. bittet man unter Chiffre **H. L. Sorau** post rest. einzufenden.

Einen Lehrling sucht die Handlung **Z. Zadek & Comp.**

Ein Portemonnaie mit 1 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. Inhalt ist am Sonntag Abend im Theater gefunden worden. Abzuholen beim Eohndner **Günther**, Halldorffstr. 35.

10 Thaler Belohnung.

Am 2. d. M. Abends sind mir mittelst gewaltigen Einbruchs 2 Pferde, und zwar 1 Fuchs-Ballach, 7 Jahr alt, 2 Zoll hoch, ohne Abzeichen, mit stark abgeriebener Stelle auf dem Kreuz, so wie ein brauner Wallach, 10 Jahr alt, 3 Zoll hoch, mit schwarzer Blasse und rechtem weissen Hinterfüße, von gedrungener Statur, hier aus dem Stalle gestohlen worden, und erhält obige Belohnung, wer mir zur Wiedererlangung der Pferde und Nachweis des Diebes behülflich ist.

Slupia bei Jarocin.
Schumacher.

Um jedem Irrthum vorzubeugen, zeige ich hiermit an, daß mein Unzuch nach Berlin erst nach den Feiertagen stattfindet, und wird bis dahin mein Restaurationsgeschäft ungestört fortgeführt. Abonnenten zum **ND** Beste werden gefälligst erbeten vom Restaurateur

L. Cussel.

Vorräthig in der **E. Maichen**
Buchhandl. (Louis Türk),
Wilhelmsplatz 4:
Frei bis zur Adria.

Reisengeschichte Italiens unter östreichischer, päpstlicher und bourbonischer Herrschaft,
von **Gustav Rasch**.

2. Band: Venedig, Modena, Rom, Neapel, Sicilien.

Preis eleg. geb. 1 Thlr.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß nach freundschaftlichem Ueber-einkommen Herr **Rudolph Rehlfisch** aus meinem photo. Geschäft geschieden und ich denselben jetzt allein vornehmen werde.

Bernhard Filehne,
Wilhelmsstr. Nr. 7.

Eine Haushälterin zur Führung eines umfangreichen Haushaltes, welche praktisch gebildet und umsichtig ist, aber auch nur eine solche, findet bei Unterzeichnetem eine sofortige Stellung. Darauf Reflectirende belieben sich franco an mich zu wenden.

Sokolnik bei Wreschen.
Nehring,
Gutsbesitzer und Landwirthschafts-Deputirter.

M. Zudek jun., Neustraße 4.
M. 13. III. 6 A. M. C.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Lina** mit dem königlichen Postexpedienten Herrn **Ernst Scheibel** zu **Reichenbach O./L.** zeigen wir Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung hiermit ganz ergebenst an.

Kopitz bei Unruhstadt, den 10. März 1861.
Der Bürgermeister **Liese** und Frau.

Die heute früh 3 1/2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Heben Frau **Ida** geb. **Gerhardt** von einem gefunden Knaben zeige ich hiermit besonderen Meldung hiermit ergebenst an.

Posen, den 13. März.
Heinrich Mayer.

Gestern Abend 7 Uhr starb nach vielen Leiden in einem Alter von 40 Jahren mein innigst geliebter Gatte, der Tischlermeister **J. Klier**. Um stille Theilnahme bittet

Wittwe Klier, geb. Otto.
Posen, den 13. März 1861.

Die Beerdigung findet den 14. d. M. Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Sandstr. 2, statt.

Am gestrigen Morgen zwischen 9 und 10 Uhr wurde uns nach viermonatlichem schweren Krankenlager unser geliebter Vater, der Bauinspektor

August Gadow,
im beinahe vollendeten 67. Lebensjahre durch einen sanften Tod entzissen.

Tiefbetrübt zeigen wir dies Verwandten und Freunden an und bitten um stille Theilnahme.

Die trauernden Kinder:
Bertha, Albert, Reinhold, Franziska.
Gnesen, den 12. März 1861.

Gestern Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im fast vollendeten 67. Lebensjahre der königl. Bauinspektor und Ritter des rothen Adler-Ordens

Herr **August Gadow,**
einer Derjenigen, welche den glorreichen Kämpfen für König und Vaterland in den Jahren 1813/15 beigewohnt haben.

Ein treuer Diener seines Königs, ein musterhafter Familienvater, bieder und aufrichtig von Charakter und wohlwollend gegen Jedermann, war er allgemein hochgeehrt und beliebt.

Sein Andenken wird uns unvergänglich sein.

Gnesen, den 12. März 1861.
Die zahlreichen Freunde und Verehrer des Verstorbenen.

Es hat dem Herrn gefallen, unter innig geliebtes jüngstes Töchterchen **Therese** im Alter von fast 2 Jahren heute früh 2 Uhr an Zahnkrämpfen wieder zu sich zu nehmen.

Diese schmerzliche Anzeige widmen statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden die tiefbetrübten Eltern.

Posen, den 12. März 1861.

Rudolph Freiherr von Wechmar,
Hauptmann und Kompagniechef im 1. niederschles. Inf. Reg. Nr. 46.
Clara Freiin von Wechmar geb. von Rosjutek.

Bei unserer Abreise nach **Rüstin** sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Posen, den 13. März 1861.
Stille Hände geb. Klemens, E. Hande, künftl. Zeugschreiber.

Stadttheater.

Mittwoch wegen Vorbereitung zu dem Benefiz für Fräulein **Schott** bleibt die Bühne geschlossen.

Donnerstag, zum Benefiz für Fräulein **Minna Schott**, zum erstenmale: **Der Zigeuner und der Findling**. Große Posse mit Gesang in 3 Akten von **Kaiser**. Hr. Schott: die Titelrolle. — Zum Schluss: **Hermann und Dorothea**. Burleske in 1 Akt von **Weibrauch**.

Freitag, letzte Opern-Vorstellung: **Jampa**, oder: **Die Marmorbrant**.

Donnerstag, den 14. März: **Giesbine** bei **A. Kuttner**, H. Gerberstr.

Eröffnung
des auf dem Sapiehaplaze neuerbauten, gut gedeckten
CIRCUS
vom Direktor **William Carré.**

Sonnabend den 16. März: Erste große Vorstellung in der höchsten Reitskunst und Pferdedressur. Abends präzis 7 Uhr, bei brillanter Gasbeleuchtung. Näheres durch die Ankündigungszettel. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

William Carré, Direktor.

Posener Marktbericht vom 13. März.

	von	bis
Fein. Weizen, Sch. 16 M.	3 2/3	3 7/8
Mittel. Weizen	2 2/3	2 7/8
Bruch. Weizen	2 1/3	2 2/3
Koggen, schwere Sorte	1 2/3	1 26/3
Koggen, leichtere Sorte	1 2/3	1 22/3
Große Gerste	1 1/3	1 20/3
Kleine Gerste	1 1/3	1 15/3
Safer	2 2/3	2 28/3
Rohrgerste	1 2/3	1 25/3
Futtererbsen	1 1/3	1 17/3
Buchweizen	1 2/3	1 5/3
Kartoffeln	16	19
Butter, 1 Maß (4 Berl. Dtl.)	2	2 12/3
Roth. Klee, St. 100 Pfd. 3 G.	14	16 15/3
Weißer Klee dito	17	18
Heu, per 100 Pfd. 3 G.		
Stroh, per 100 Pfd. 3 G.		
Rübsl, d. St. 100 Pfd. 3 G.		
Spiritus, per 100 Dtl.	19 25	20 2 6
am 12. März	80 %	Tr.

Die Markt-Kommission.

Im Saale des Casino.
Heute Mittwoch den 13. März:
Extra-Symphonie-Soirée.
F. Radeck.

Donnerstag den 14. März 1861
CONCERT
im Saale des Casino,
gegeben
von dem 11-jährigen Pianisten
Otto Goebel aus Berlin,
unter gütiger Mitwirkung der Opernfängerin
Fräulein **Stübecke** und verehrter Dilettanten.

- PROGRAMM.**
- 1) Männerchor.
 - 2) Sonate Cis-moll von L. v. Beethoven, vorgetragen vom Konzertgeber.
 - 3) „Das Glockengeläute“, Lied von G. Hölzel, gesungen von Fräulein Stübecke.
 - 4) Reklamation.
 - 5) Revue du lion, de Kotski, vorgetragen vom Konzertgeber.
 - 6) Männerchor.
 - 7) a. „Komm du schönes Schiffermädchen“, Lied von Meyerbeer.
b. Walzer von Gumbert, vorgetragen von Fräulein Stübecke.
 - 8) Grande Fantaisie „la Cracovienne“, von Wallace. (Auf Verlangen.)
- Billets à 10 Sgr. sind in der königl. Musikalienhandlung von **Vote & Vot** und à 15 Sgr. an der Kasse zu haben.
- Anfang 7 Uhr.**

Koggen schwach behauptet, pr. März 43 1/2 Rt. Br., Frühjahr 43 1/2 Rt. Br., April-Mai 43 1/2 Rt. Br., Juni 44 1/2 Rt. Br., Juli 44 1/2 Rt. Br., August 44 1/2 Rt. Br., September 44 1/2 Rt. Br., Oktober 44 1/2 Rt. Br., November 44 1/2 Rt. Br., Dezember 44 1/2 Rt. Br.

Spiritus etwas niedriger, gekündigt 18,000 Quart, mit Kaff. pr. März 19 1/2 Rt. Br., April 20 1/2 Rt. Br., Mai 20 1/2 Rt. Br., Juni 20 1/2 Rt. Br., Juli 20 1/2 Rt. Br., August 20 1/2 Rt. Br., September 20 1/2 Rt. Br., Oktober 20 1/2 Rt. Br., November 20 1/2 Rt. Br., Dezember 20 1/2 Rt. Br.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 12. März Vorm. 8 Uhr 8 Fuß 1 Zoll.
13. März 8 2/3.

Produkten-Börse.
Berlin, 12. März. Wind: West. Barometer: 27. Thermometer: 30°. Witterung: regnet.

Weizen loco 73 a 85 Rt.
Koggen loco 46 a 48 1/2 Rt., p. März und März-April 46 1/2 a 48 1/2 Rt. bz., p. Frühjahr 46 1/2 a 48 1/2 Rt. bz. und Br., 46 1/2 Gd., p. Mai-Juni 47 a 48 1/2 Rt. bz., 47 Br., 46 1/2 Gd., p. Juni-Juli 47 1/2 a 48 1/2 Rt. bz., Br. u. Gd., große Gerste 42 a 48 Rt.
Safer loco 25 a 29 Rt., p. März und März-April 25 1/2 Rt., Frühjahr 25 1/2 bez. und Gd., p. Mai-Juni 26 Rt. Br., p. Juni-Juli 26 1/2 Rt. Br. Weizenmehl 0. 5 a 5 1/2, 0. u. 1. 4 1/2 a 5 1/2 Rt. Roggenmehl 0. 3 1/2 a 3 3/4, 0. u. 1. 3 1/2 a 3 3/4 Rt. (W. u. P. 3.)

Stettin, 12. März. Heute Nacht Schnee, fall, Tags regnet. Wind W. Temperatur + 4° R.

Weizen loco p. 85pfd. gelber nach Qualität 78 — 86 Rt. bz., 85pfd. gelber p. Frühjahr 88, 88 1/2, 1 Rt. bz., 89 Br., 83/85pfd. 84 1/2 Rt. Br. und Gd., 85pfd. p. Mai-Juni 89 Rt. bz., 83/85pfd. p. Juni-Juli 85 Rt. bz.

Koggen loco p. 77pfd. 44 1/2, 1 Rt. bez., für schwächeren mehr zu machen, 77pfd. p. Frühjahr 45 1/2 Rt. bz. u. Gd. (in einem Falle 45 1/2 Rt. bz.), p. Mai-Juni 45 1/2, 1 Rt. bz., 45 1/2 Gd., p. Juni-Juli 46 1/2, 1 Rt. bz., 47, 46 1/2 Rt. bz., p. Juli-Aug. 47 1/2 Rt. bz.

Gerste 68/70pfd. p. Frühjahr 42 Rt. Br. Safer und Geben ohne Handel.

Gehtiger Landmarkt:

Weizen	Koggen	Gerste	Safer
74—79	44—48	35—40	23—26

Erbsen 43—47.

Spiritus loco ohne Saß 20 1/2 Rt. bz., mit Saß 20 1/2 Rt. bz., p. März 20 1/2 Rt. Gd., p. Frühjahr 20 1/2, 1 Rt. bz., 20 1/2 Br., p. Mai-Juni 20 1/2 Rt. Gd., p. Juni-Juli 21 Rt. Gd., p. Juli-Aug. 21 1/2 Rt. bz. u. Br., 1 Gd., p. Aug. Sept. 21 1/2 Rt. bz. und Br., p. Sept.-Okt. 20 1/2 Rt. bz., 20 1/2 Br. (Wit. 3 1/2.)

Breslau, 12. März. Wetter: Nach längerem Regen ist es heute bei etwas kühler Temperatur trocken, früh + 2°.

Weißer Weizen 80—85—90—94 Sgr., gelber 79—84—89—92 Sgr.

Koggen, 59—61—63 Sgr.

Gerste, gelbe 45—50 Sgr., weiße 52—56 Sgr.

Safer, 29—30—33 Sgr.

Erbsen, 55—60—65 Sgr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Trealles) 20 1/2 Rt. Gd.

An der Börse. Koggen p. März und März-April 43 1/2 Rt. bz., April-Mai 43 1/2 Rt. bz., Mai-Juni 43 1/2—44—45 1/2 Rt. bz. u. Gd., Juni-Juli 43 1/2 Rt. Br.

Rübsl loco 10 1/2 Rt. bz. und Br., p. März, März-April und April-Mai 10 1/2 Rt. Br., Mai-Juni 11 Br., Sept.-Okt. 11 1/2 Rt. Br.

Spiritus loco 20 1/2 Rt. Gd., p. März und März-April 20 1/2 Rt. Br., April-Mai 20 1/2 Rt. Br., Mai-Juni 20 1/2—1 Rt. bz. und Br. (W. Pdsbl.)

Fonds- u. Aktienbörse.
Berlin, 12. März 1861.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3 1/2	75 B
Aachen-Maastricht	4	18 1/2 B
Amssterd. Rotterdam	4	78 1/2 Pfst. bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	39 B
do. Lt. B.	4	—
Berlin-Anhalt	4	115 1/2—15 1/2 B
Berlin-Gumburg	4	115 B
Berl. Potsd. Magd.	4	140 1/2 B
Berlin-Stettin	4	109 B
Brieg-Schw. Freib.	4	96—97 1/2 B
Brieg-Weiße	4	52 B
Cöln-Grefeld	4	—
Cöln-Minden	4	—
Cof. Dderb. (Wib.)	4	134 1/2 B
do. Stamm-Pr.	4	36 1/2 B
do. Stamm-Pr.	4	73 B
do. do.	4	80 1/2 B
Eßbau-Zittauer	5	—
Eudwigshaf. Verb.	4	129 1/2 B
Magdeb. Halberst.	4	196 B
Magdeb. Wittenb.	4	34—34 1/2 B
Meißen-Eudwigsh.	4	101 1/2 B
Meißen-Land.	4	46 1/2—47 1/2 B
Münster-Hammer	4	93 B
Neustadt-Weigden	4	—
Niederschles. Markt.	4	96 B
Niederschles. Zweigb.	4	—
do. Stamm-Pr.	4	—
Nordb., Fr. Wib.	4	44 1/2—5 B
Dersch. Lt. A. u. C.	3	124 1/2 B
do. Litt. B.	3	111 1/2 B
Def. Franz. Staat.	5	127 1/2 etw. 128 B
Oppeln-Larnowig	4	35 1/2—4 B
Pr. Wib. (Stett.-B.)	4	53 1/2 B

Baaren-Kred. Anth. 5 — —
Weimar. Bank-Akt. 4 73 G

Industrie-Aktien.

Deffau-Ront. Gas-W.	5	93 1/2 etw. bz u G
Berl. Eisenfabr. A.	5	64 G
Börsen-Futtenb. A.	5	68 G
Minerva, Bergw. A.	5	19 1/2 B
Neufeld. Futtenb. A.	5	3 B p. St.
Concordia	4	102 1/2 [fco. Zinf.]
Magdeb. Feuerwerf. A.	4	419 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	83 G
do. II. Em.	4	81 1/2 B
do. III. Em.	4	85 1/2 B
Aachen-Maastricht	4	60 1/2—61 B
do. II. Em.	5	56 G
Bergisch-Märkische	5	103 B
do. II. Ser.	5	102 1/2—104 1/2 B
do. III. S. 3 1/2 (R. S.)	3 1/2	77 B
do. Düsselb. Elberf.	4	86 1/2 B
do. II. Em.	5	—
do. III. S. (D. Coeff.)	4	83 1/2 B
do. II. Ser.	4	91 1/2 B
Berlin-Anhalt	4	101 B
do.	4	101 B
Berlin-Hamburg	4	103 1/2 B
do. II. Em.	4	102 1/2 B
Berl. Polk. Rg. A.	4	94 1/2 B 95 1/2 G
do. Litt. C.	4	100 1/2 B
do. Litt. D.	4	100 1/2 B
Berlin-Stettin	4	101 B
do. II. Em.	4	89 1/2 B
do. III. Em.	4	88 1/2 B
Bresl. Schw. Freib.	4	—
Brieg-Weiße	4	—
Cöln-Grefeld	4	—
Cöln-Minden	4	101 B
do. II. Em.	5	103 1/2 B

Staats-Schuldsch.

Kur-u. Neum. Schuld.	3 1/2	37 1/2 B
Berl. Stadt-Oblig.	4	101 1/2 G
do. do.	3 1/2	83 1/2 G
Berl. Börsen-Oblig.	5	103 1/2 B
Kur-u. Neumarkt.	3 1/2	91 1/2 B
do. do.	4	100 1/2 B
Ostpreussische	3 1/2	85 1/2 G
do. do.	4	95 B
Pommersche	3 1/2	89 1/2 G
do. neue	4	98 1/2 B
Posenische	4	101 1/2 G
do. do.	3 1/2	94 G
do. neue	4	90 B
Schlesische	3 1/2	89 1/2 B
B. Staat gar. B.	3 1/2	—
Westpreussische	3 1/2	84 B
do. do.	4	95 B
Kur-u. Neumarkt.	4	96 1/2 B
Pommersche	4	97 1/2 B
Posenische	4	92 1/2 B
Preussische	4	95 1/2 B
Rhein-u. Westf.	4	96 B
Sächische	4	97 B
Schlesische	4	96 B

Preussische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4	101 1/2 B
Staats-Anl. 1855	5	106 B
do. do.	4	101 1/2 B
do. 1856	4	101 1/2 G
do. 1853	4	96 B
N. Präm. St. 1855	3 1/2	117 1/2 B

Staats-Schuldsch.

Kur-u. Neum. Schuld.	3 1/2	37 1/2 B
Berl. Stadt-Oblig.	4	101 1/2 G
do. do.	3 1/2	83 1/2 G
Berl. Börsen-Oblig.	5	103 1/2 B
Kur-u. Neumarkt.	3 1/2	91 1/2 B
do. do.	4	100 1/2 B
Ostpreussische	3 1/2	85 1/2 G
do. do.	4	95 B
Pommersche	3 1/2	89 1/2 G
do. neue	4	98 1/2 B
Posenische	4	101 1/2 G
do. do.	3 1/2	94 G
do. neue	4	90 B
Schlesische	3 1/2	89 1/2 B
B. Staat gar. B.	3 1/2	—
Westpreussische	3 1/2	84 B
do. do.	4	95 B
Kur-u. Neumarkt.	4	96 1/2 B
Pommersche	4	97 1/2 B
Posenische	4	92 1/2 B
Preussische	4	95 1/2 B
Rhein-u. Westf.	4	96 B
Sächische	4	97 B
Schlesische	4	96 B

Ausländische Fonds.

Deftr. Metalliques	5	43 1/2 B
do. National-Anl.	5	51 1/2 B
do. 200fl. Präm. D.	4	56 1/2 G
do. neue 100fl. Loose	5	52 etw. B
5. Steiglig-Anl.	5	88 B
do. do.	5	98 1/2 B
Englische Anl.	5	102 1/2 B
N. Russ. Cgl. Anl.	3	60 1/2 B
Poln. Schatz-D.	4	80 1/2 G
Cert. A. 300 fl.	5	93 B
do. B. 200 fl.	5	23 G
Präm. u. in S.R.	4	85 1/2 B u B
Part. D. 500 fl.	4	91 B

Deftr. 5proz. Loose 5 54 1/2 B u G
Hamb. Pr. 100 B. 5 93 etw. B
Kurf. 40 Thlr. Loose 5 47 1/2 B
Neue Bad. 35 fl. D. 5 29 1/2 B
Deffau. Präm. Anl. 3 1/2 95 G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113 1/2 B
Gold-Kronen	—	9 5 G
Goldr'dor	—	109 1/2 B
Sovereigns	—	6 22 B
Napoleon's d'or	—	5 9 1/2 B
Gold pr. 3. Pfd. f.	—	Imp. 457 1/2 B
Dollars	—	1 11 1/2 G
Silb. pr. 3. Pfd. f.	—	29 21 G
R. Säch. Kass. A.	—	99 1/2 G
fremde Banknot.	—	99 1/2 G
do. (einf. in Leipzig)	—	99 1/2 G
fremde kleine	—	99 1/2 G
Deftr. Banknoten	—	63 1/2 B
Poln. Bankbillet	—	86 1/2 B u G

Wechsel-Kurse vom 12. März.

Amssterd. 20 fl. kurz	141 1/2 B
do. 2 M.	141 1/2 B
Hamb. 300 fl. kurz	150 1/2 B
do. do. 2 M.	149 1/2 B
London 1 Lfr. 3 M.	4 6 1/2 B
Paris 300 fr. 2 M.	79 1/2 B
Wien 100 fl. 3 M.	67 1/2 B
do. do. 2 M.	67 1/2 B
Frankf. 100 fl. 2 M.	56 22 B
Leipzig 100 fl. 3 M.	56 24 B
do. do. 2 M.	56 24 B
Petersb. 100 R. 3 M.	95 1/2 B
Bremen 100 R. 3 M.	109 1/2 B
Barisau 90 R. 3 M.	86 1/2 B
Bank-Diäl. f. 3 M.	—

Die Haltung der Börse hatte sich nicht wesentlich verändert, das Geschäft aber war ein wenig belebter.

Breslau, 12. März. Fortdauernd günstige Stimmung für Eisenbahnaktien, namentlich für Freiburger und Arnswiger.

Wohlthun. Deftertsche Kredit-Bank-Aktien 55 Br. Salschischer Bankverein 79 1/2 Br. Breslau-Schweidnig-Freiburger Aktien 96 1/2 Br. dito Prior. Oblig. 88 Br. dito Prior. Oblig. 95 1/2 Br. Köln-Mindener Prior. 84 1/2 Br. Ruffe-Präger 52 1/2 Br. Oberschlesische Lit. A. und C.